

# Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 53. No. 10.

Milwaukee, Wis., 12. Mai 1918.

Lauf. N 1279.

Meyer Frau Pastor

## Herr Jesu Christ, erbarm dich mein.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein!  
Das soll mein stetes Seufzen sein.  
Das ist das beste Stoßgebet,  
Darin all mein Verlangen steht.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein!  
So ruf ich in der Angst und Pein,  
Wenn mich die Schuld der Sünde plagt,  
Und das Gesetz mich hart verklagt.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein,  
Wann alle Hilf scheint aus zu sein,  
Wann Not und Jammer mich umringt,  
Und mich das Elend ganz umschlingt.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein,  
Wann ich verlassen und allein  
In öder dürrer Wüste steh  
Und nirgends einen Ausgang seh.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein,  
Wann mich der Teufel grob und fein  
An Leib und Seele quält und drückt  
Und alle Freude mir entrückt.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein,  
Wann mich die Welt mit falschem Schein  
Bezaubern und erschrecken will  
Und mich verlockt vom ewgen Ziel.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein,  
Wann Fleisch und Blut will reden drein  
Und stündlich in Gefahr und Not  
Mich Armen zu versenken droht.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein!  
So will ich früh am Morgen schrein  
Und fort und fort bis in die Nacht  
Von Herzensgrund mit aller Macht.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein,  
Bis mitten in den Tod hinein.  
Ach, dein Erbarmen nur kann mich  
Erretten jetzt und ewiglich.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein!  
Ich bin ja dein und bleibe dein;  
Du hast so teuer mich erkaufte;  
Ich bin mit deinem Blut getaufte.

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein!  
Du kannst und willst Erbarmer sein.  
Drum ruf ich laut zu jeder Frist:  
Erbarm dich mein, Herr Jesu Christ!

Herr Jesu Christ, erbarm dich mein!  
Dies soll mein letzter Seufzer sein;  
Dein Blut macht mich von Sünden rein,  
Durch dich geh ich zum Himmel ein.

F. Wehermüller.

## Der neue Bund.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war.“ — Mit diesen Worten beginnt der Evangelist seinen Bericht über die Ausgießung des Heiligen Geistes und Gründung der christlichen Kirche in Jerusalem. Es geschah am Pfingstfeste, das die Israeliten feierten zum Gedächtnisse der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai am fünfzigsten Tage nach dem Auszuge aus Aegyptenland. Die Schrift berichtet: Der Herr sprach zu Mose: „So sollst du sagen zu dem Hause Jakobs und verkündigen dem Hause Israels: Ihr habt gesehen, was ich den Aegyptern getan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein unter allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein.“ 2 Mos. 19, 3—6. Moses tat, wie ihm der Herr befohlen hatte, und das Volk gelobte: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun.“ Gott verkündigte dann das Gesetz und schrieb es auf zwei steinerne Tafeln.

Das ist der Bund, den Gott mit dem Volke Israel machte, dessen Mittler Moses war. Das Volk versprach, der Stimme des Herrn zu gehorchen und seinen Bund zu halten. Gott versprach dem Volk, daß es sein Eigentum unter allen Völkern, ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein solle. Das Volk hat diesen Bund nicht gehalten und das Gesetz des Bundes nicht erfüllt. Das Gesetz zeigt wohl, was Gott fordert, und wie wir beschaffen sein sollen, aber es gibt weder den Geist, noch Kraft, der Stimme Gottes zu gehorchen und den Bund zu halten. Wer unter dem Gesetz lebt, dem ist es eine schwere Last, ein drückendes Joch, und der Dienst, den er leistet, ist ein Knechtsdienst, zu dem er gezwungen wird durch die angedrohte Strafe und den

versprochenen Lohn. Ein widerwilliger, gezwungener Dienst aber gefällt Gott nimmer.

Wie Gott gleich nach dem Sündenfalle einen Erlöser verheißen hat, so hat er auch einen neuen Bund verheißen. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israels und mit dem Hause Judas einen neuen Bund machen. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Aegyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr. Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israels machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr, ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.“ Jerem. 31, 31—33.

Der neue Bund beruht nicht auf dem Tun der Menschen, nicht auf ihrer Erfüllung des Gesetzes, sondern auf Gottes Gnadenwirkung, daß er sein Gesetz in ihr Herz gibt und in ihren Sinn schreibt, und sie zu Menschen macht, die an seine Gnade glauben und Lust haben an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, und die willig in seinen Wegen wandeln. „Da wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren: Erkenne den Herrn! sondern sie werden mich alle kennen, beide Klein und Groß, spricht der Herr.“ Alle sind von Gott gelehrt, alle sind vom Heiligen Geist erleuchtet und haben den Sinn und Geist, Gott willig zu dienen. So, verheißt Gott, werde er ihr Gott sein, und sie werden sein Volk, sein Eigentum, ein heiliges Volk. „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ 2 Kor. 6, 16. Zu solchen Menschen macht Gott sie durch die gnädige Vergebung der Sünden. Das sagt er mit den Worten: Ich will ihnen ihre Missetat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“

Diesen neuen Bund hat Gott gestiftet durch Christum, seinen Sohn, unsern Heiland. „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ Joh. 1, 17. Christus ist der Mittler des neuen Bundes. „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ 2 Kor. 5, 19. Christus hat durch seinen vollkommenen Gehorsam, durch sein blutiges Leiden und Sterben für uns das Herz seines Vaters gewendet, daß er uns den Heiligen Geist gibt, der uns durch den Glauben wiedergebirt und des Verdienstes Christi teilhaftig macht, Gottes Gesetz in unser Herz gibt und in unsern Sinn schreibt, uns also zu neuen Menschen macht, die nicht nur Gott als ihrem versöhnten Vater kindlich vertrauen, sondern die auch nach dem inwendigen Menschen Lust haben zu Gottes Gesetz und willig in seinen Wegen wandeln. Das sind die Menschen, von denen Gott spricht: „Sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.“ Ihnen ruft der Apostel zu: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugen-

den des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ 1 Petr. 1, 9.

Gott hat am Pfingsttage, dem Gedächtnistage der Gesetzgebung auf Sinai, den Heiligen Geist ausgegossen und die christliche Kirche gegründet durch die Befehring der dreitausend Seelen, die gläubig wurden und Vergebung der Sünden erlangten, und von denen es dann heißt: Sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Sie waren dankbar für die erlangte Gnade. Damit hat Gott angezeigt, daß die Zeit erfüllt war, von der er in der Weisfagung spricht. Nur durch den, durch Christum gestifteten Gnadenbund macht Gott Sünder selig. Gottes Reich kommt nur zu uns, wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich.

Auch uns, alle gläubigen Christen, hat er dieses Gnadenbundes teilhaftig gemacht. Durch seine Gnade erkennen wir Jesum als den Sünderheiland und glauben die Vergebung der Sünden. „In welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt.“ Nicht aus eigener Vernunft und Kraft glauben wir an Jesum, sondern der Heilige Geist hat uns durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu; denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Gal. 3, 26. 27. Den gläubigen Christen ruft der Apostel zu: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.“ 1 Joh. 3, 2. Darum laßt uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebt und uns zu sich gezogen aus lauter Güte. Jerem. 31, 3.

Obwohl Gott selbst vom alten Bund erklärt, daß sie ihn nicht gehalten haben, und er sie zwingen mußte, so wollen doch immer noch viele nach dem alten Bunde selig werden, durch den Gott die Menschen doch nur zur Erkenntnis ihres sündlichen Verderbens bringen will; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. Gal. 2, 16. Selig wird nur, wer durch die Vergebung der Sünden Anteil bekommt am neuen Bunde, wie Gott klar anzeigt mit den Worten: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ Würden alle Menschen Gottes Gnade in Christo begehren und die Vergebung der Sünden glauben, so wäre allen geholfen. Er sagt's in seinem Worte und läßt in seinem Namen in aller Welt predigen, daß er um Christi willen, der sein Blut vergossen hat zur Vergebung der Sünden, den Menschen ihre Missetat vergeben, ihrer Sünde nicht mehr gedenken will. Wer Gottes Gnade in Christo begehrt, der empfängt Vergebung der Sünden. Apostelgesch. 10, 43. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

A. F. S.

Glauben heißt vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, daß er gnädig sein wolle um Christus' willen, ohne unser Verdienst, und das heißt glauben den Artikel [von der] Vergebung der Sünden. (Apologie.)

## Es muß doch Frühling werden.

Erzählung von A. Bollmar.

Schluß.

### VI.

Nun rede nicht vom Winter,  
Wie schwer und trüb er gewesen;  
Der Frühling ist gekommen,  
Und du, du bist genesen.

„Eva, du mußt noch nach der Friedrichstraße fahren,“ sagte am Nachmittag des vierundzwanzigsten Dezember Frau Balthasar, „der abscheuliche Mensch schickt mir wirklich den Schreibtisch nicht, den ich meinem Sohn heute abend schenken will. Höre, der Tischler muß sofort schicken. Bleib dabei, bis er aufgeladen wird, denn heutzutage ist kein Verlaß mehr auf jemand.“

„Aber auf mich doch?“ lachte Eva.

„Nun, du bist doch eigentlich kein Mensch. Aber nun mach' nur, daß du fortkommst.“

Eva war es ganz recht, noch ein wenig allein zu sein. In einer Stunde mußte der Sohn kommen — gewiß schickte Frau Balthasar sie nur fort, um mit ihm allein sein zu können. Das war auch richtig: Mutter und Sohn nach jahrelanger Trennung.

Während Eva nun in die Stadt fuhr, konnte sie so recht ungestört denken: „Wo mag er heute abend sein? Ob er es wohl nun überwunden hat?“ Ach, Eva hatte Tage erlebt, in denen ihr war, als habe sie mutwillig ein großes Glück von sich gestoßen — das waren schwere Zeiten gewesen. Dann aber hatte das freudige Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, der kindliche Aufblick zu Gott, dessen Willen sie gern tun wollte, ihr wieder Ruhe und Frieden gegeben. Wenn er es anders mit ihr fügte: seine Hand war allmächtig, sie hatte nur stille zu sein, zu gehorchen und freudig das ihre zu tun. Und war es nicht schon ein Lohn, daß die mißtrauische Frau Balthasar viel zugänglicher geworden, weil sie sich so tief freute, daß Eva aus Dankbarkeit zu ihr gekommen war? Mochte auch des Sohnes Kommen die Sonne sein, — Evas kleines Licht erhellte das Krankenzimmer der alten einsamen Frau.

Frau Balthasar aber saß jetzt zu Hause, und ihr war zumute, — nun, wie eben einer Mutter zumute ist, die einen geliebten einzigen Sohn nach langen Jahren zum ersten Male wiedersehen soll. Sie zog einen Brief hervor und las ihn erst ernst, dann mit behaglichem Lächeln. Er lautete:

„Aber eins muß ich Dich bitten, ja verlangen, wenn Du mich nicht sofort wieder von Deiner Schwelle scheuchen willst: laß die Heiratspläne mit mir fahren. Ich taue nicht dazu und jetzt weniger als je. Laß Dir sagen — aber nur brieflich, damit Du mündlich nie daran rührst — ich hatte jetzt meine Ansichten geändert; zum erstenmal in meinem Leben ist mir eine Frau begegnet, mit der mein Leben zu vereinigen mir zum höchsten Wunsche wurde. Es hat nicht sollen sein. Diese Hoffnung ist begraben. Aber eine andere

Frau heirate ich nicht, und wenn Du noch so „passendes“ und „schönes“ für mich hast, versuche nicht, mich dazu zu bewegen, es würde vergebliche Mühe sein und mich einfach zwingen, Dein Haus sofort wieder zu verlassen. Ich bin nicht in der Stimmung, als Heiratskandidat aufzutreten.“

„Grob und störrig wie immer,“ murmelte Frau Balthasar, „nun, wir werden ja sehen, oder vielmehr, er wird die Eva sehen. Wenn ich ihn nur erst hier habe und festgemacht im Lande, das andere wird sich schon finden.“

Sinnend saß die alte Frau; sie war gelähmt, aber fröhlicher als seit Jahren. War das Evas Einfluß? Ach, in ihrem Leben war auch langer Winter gewesen, Sturm und Kälte hatten den Sohn aus dem Hause geweht, nun kam er wieder — konnte denn noch ein Frühling über dies alte Haus kommen?

„Eva singt so oft: „Es muß doch Frühling werden,“ sagt die alte Kranke leise.

Da rollt ein Wagen heran, das Tor wird geöffnet, über den Hof schreitet ein großer Mann — Frau Balthasars Herz eilt ihm entgegen, aber die Füße bannen sie — jetzt öffnet sich die Tür, und nun ist er da.

„Artur! Artur!“ — —

Zwei Stunden lang sind die beiden nun schon beisammen. Sie sehen nicht, daß ein großes Möbel in das Haus getragen wird, daß dann Eva mit einem dustenden Blumentopf in der Hand zur Tür hereinschlüpft. Draußen beginnen die Weihnachtsglocken zu läuten; lautlos, aber dichter und immer dichter rieseln die Schneeflocken nieder, Häuser und Menschen mit einem weißen Tuche bedeckend. Eva steht in der Weihnachtsstube, die sie allein geschmückt hat, zum erstenmal im Leben. Es ist ein einfaches behagliches Zimmer; Eva schließt die Fensterladen, nun sieht nur an jedem Fenster ein Herz noch ins Freie. Der Christbaum — es ist eine Edelstanne — reich mit Lichtern geschmückt — „denn wir sind keine kleinen Kinder, die was Süßes dran haben müssen,“ hat Frau Balthasar gesagt — ringsum die kleinen Gaben. Hier Frau Balthasars Platz, ihr Fahrstuhl ermöglicht ihr ja das Kommen, dort der Magd Geschenke und hier der Schreibtisch des jungen Herrn; er sieht so kahl aus mit seinem grünen Tuche, — Eva setzt den blühenden Weilchentopf darauf, so, nun steht's Weilchen auf grüner Wiese. Frau Balthasar setzt sie einen zarten lila Profus hin, — genau wie der, den ihr jene damals ans Krankenbett stellte und der das erste war, das sie mit wachen Sinnen wahrnahm, der ihr damals Lenzeshoffnungen brachte und ihr sagte: es muß doch Frühling werden.

So, nun ist alles fertig; Eva spräche Frau Balthasar gern noch, aber sie mag nicht stören. Da sagt ihr die Magd, daß sie dem jungen Herrn jetzt sein Stübchen gezeigt habe und Frau Balthasar allein ist.

Eva eilt hinein. Die Frau ist sehr bewegt, aber froh bewegt.

„Heute vor zwei Jahren fand ich dich,“ sagte sie, „die Tochter, und nun heute den Sohn. Ja, die Bücher haben doch recht, am Weihnachtsabend passiert mehr als an andern. — Nun wollen wir bald bescheren und dann zu Abend

essen. Aber Eva, warum hast du heute nicht dein weißes Raschmirkleid angezogen?"

„Wie soll ich dazu kommen?"

„Ach, es ist doch heiliger Abend, und — und ich seh' dich so gern drin. Tu mir's zuliebe, zieh es an."

„Wenn ich Ihnen damit einen Gefallen tun kann," erwidert Eva, „so ist's rasch geschehen." Nun bespricht sie noch einiges, dann verläßt sie Frau Balthasar.

Diese sieht ihr schmunzelnd nach. „Auf den ersten Eindruck kommt so viel an; sie sieht so schön aus in weiß. Lieber Himmel, ich soll ja nicht, — nun, Gedanken wenigstens sind zollfrei. Aber wenn Gott mir diesen Herzenswunsch erfüllte, ich glaube, ich würde vor lauter Glück noch so fromm, wie die Eva gewiß und wahrhaftig ist."

Nun ist aber wirklich alles bereit. Eva soll die Lichter anstecken, sobald sie den Sohn wieder bei seiner Mutter weiß. Dann wird er heute ihren Stuhl in die Weihnachtsstube schieben. — „Dir werden die Schwellen oft so schwer," sagt Frau Balthasar — und dann wollen sie alle Weihnachten feiern.

So geschieht es. Jetzt hört Eva die Tritte eines Mannes auf der Treppe, sie eilt in die Weihnachtsstube, dort ist alles dunkel, nur durch die Herzen der Läden dringt heller Schneefchein, vorsichtig zündet sie ein Licht nach dem andern an, jetzt strahlt der Baum in seiner Pracht, Eva steht einen Augenblick still — alles, was sie verloren, tritt vor ihr Auge: Mutter! Hoosfull! — aber höher hinauf richtet sie den Blick, vom Gipfel des Baumes leuchtet ihr die Inschrift entgegen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren. Ehre sei Gott in der Höhe." — Nun ist alles wieder ruhig in Eva.

„Sophie!" ruft sie, „sage den Herrschaften, ob sie so freundlich sein und kommen wollen."

Es dauert noch einige Minuten. Dann das Geräusch des Krankenstuhles, er wird über die Schwelle gehoben, noch drei Schritte weiter geschoben, der Mann, welcher ihn fährt, sieht auf: Welch ein schöner Baum! Plötzlich tritt hinter dem Baum eine Lichtgestalt vor, er starrt sie an, die selbst wie versteinert steht — so stehen sie Aug' in Auge, — eine Welt voll Gedanken und Gefühlen in sich und doch keiner Bewegung und keines Wortes mächtig — plötzlich läßt der Mann den Stuhl los, an dem er sich wie krampfhaft gehalten, er springt vor, fängt die weiße Gestalt, der im selben Augenblick der Boden unter den Füßen wankt, in seinen Armen auf, „Artur" — hört Frau Balthasar leise sagen, und dann hat ihr großer Sohn ihre kleine Gesellschafterin in seinen Armen und preßt sie fast wild an sein Herz. — — —

Frau Balthasar sitzt fest, aber sie kann es nicht hindern, daß die ganze Stube vor ihren Augen sich im Kreise dreht und der Lichterbaum wie vom Winde getrieben hin- und herweht. — — —

Sophie aber steht mit offenem Munde da und denkt das Klügste von allen: „Die kennen sich offenbar schon lange." Und dann tut sie das vernünftigste, was sie tun kann: sie paßt auf, daß mit den Lichtern am Baum nichts

geschieht und sie hier nicht alle miteinander vor lauter Freude in Flammen aufgehen. — —

Endlich, endlich ist Eva wieder ihrer Sinne mächtig; sie macht sich los und kniet an Frau Balthasars Stuhl nieder, legt den Kopf auf deren Schoß und sagt — gar nichts. Hoosfull aber kniet flugs an der anderen Seite (neben Eva ist kein Platz mehr), beugt auch sein Haupt zur Mutter und sagt nur: „Das ist sie ja." — Und Frau Balthasar, — nur die Hände kann sie bewegen, sie umfaßt die beiden geliebten Häupter, und so, von Mutterhänden aneinandergedreht, geben sie sich den ersten, den Verlobungsfuß. Und dann fängt Frau Balthasar an zu weinen, Eva macht's ihr nach, und Hoosfull, — ihm tun die Augen so weh, wahrscheinlich von den vielen Lichtern, die Sophie noch immer treulich bewacht.

Endlich hört man einzelne Worte. —

„Also Eva hat diesem ihrem Sohn einen Korb gegeben? Unglaublich. Ihrem Sohn? Warum?"

„Weil sie zu dir wollte, Mutter," sagt Hoosfull, „dich lieben und pflegen in Krankheit und Einsamkeit."

Frau Balthasar starrt Eva mit offenen Augen an.

„Um mich alte, wunderliche Person zu pflegen, hier dein Leben zu vertrauern, schlägst du einen solchen Mann und — Obersten aus?" sagt Frau Balthasar und ihre Stimme zittert wie nie.

„Ja, Mutter, das tat sie."

„Und — liebtest du ihn?"

Eva wird glühend rot.

„Eva, Mutter fragt, ob du mich liebtest?" ruft Hoosfull übermütig.

„Kind, Kind — ja, du bist fromm," sagt Frau Balthasar langsam; „du bist es nicht nur mit dem Munde, nein, mit der Tat. Das vergesse ich nie. — Und hast es mir nie vorgehalten, bist keine Trauerweide gewesen, — wie konntest du das tun?"

„Du hast mir das Leben gerettet, ich hatte es dir versprochen und — Gottes Wille war es." Frau Balthasar ist still geworden.

Hoosfull aber sagt: „Nun erfahre ich, daß Gottes Wege zu gehen nicht nur das richtige, sondern auch das beste ist. Wenn du nun jener alten Frau abgeschrieben hättest und dich vor der Mutter zeitlebens schämen müßtest!" — —

Der Christbaum brennt ruhig weiter, und nach einiger Zeit werden auch die Herzen stiller. Frau Balthasar ist fast die Allerglücklichste — ach nein, das ist wohl ihr Sohn, — nein, Eva, die arme Waise, — jedenfalls spricht die alte Frau am meisten.

„Aber ihr werdet mich nicht los. Artur faßt sich ein Gut, und da wird wohl ein Plätzchen auch für mich sein."

„Mutter," lacht der Sohn, „denkst du, daß die Eva ohne dich mit mir gehen würde? Hast du sie noch nicht kennen gelernt?"

„Menschenherzen sind wankelmütig," sagt Frau Balthasar ebenso; dann zieht sie einen Brief aus der Tasche. „Hört, was mir heute da mein geliebter Sohn, ein Mann von Wort, schreibt: „Wenn Du auch noch so passendes und

schönes für mich hast, versuche nicht, mich zu einer Heirat zu bewegen, es würde vergebliche Mühe sein, und mich einfach zwingen, Dein Haus sofort wieder zu verlassen. Ich bin nicht in der Stimmung, als Heiratskandidat aufzutreten.““  
Wenn man das liest,“ fügt die alte Frau wehmütig tuend hinzu, „und dann das da siehst, dann weiß man wieder: es ist kein Verlaß mehr auf den Menschen.“

„Mutter,“ sagt Eva, „was hattest du denn so „passendes“ und „schönes“ für ihn?“

„Sieh, die Heuchlerin! Als ob sie's nicht wüßte, daß ich nur sie damit gemeint habe.“

„Wer hat mir denn das Beilchen dahingestellt?“ ruft jetzt Hoosfull, seine Geschenke musternd.

„Ach, der Tisch sah so leer aus,“ entschuldigt Eva.

„Leer wie mein Leben. Nun aber blühen auch mir einsamen Menschen Blumen.“

„Ja, ja, die Eva sang so oft: „Es muß doch Frühling werden,“ neckt Frau Balthasar, „sie hat's gewiß geahnt, daß sie ihn über dies ganze Haus brächte. Gesegnet sei der Tag, nein, die Nacht, wo ich sie über diese Schwelle trug. Da fand ich meine Tochter.“

„Und meinen Sohn,“ fügt Hoosfull hinzu.

Eva aber überdenkt ihr Leben; jeder Schritt war unter Gottes Leitung ein Schritt zum Ziel; alle Dinge mußten ihr zum besten dienen; sie setzt sich an das Harmonium, welches ihr Frau Balthasar heute als Erfüllung ihres Weihnachtswunsches beschert hat, streicht die Saiten, und das erste Lied, das sie unterm Christbaum im tiefsten Glück ihres Herzens spielt und singt, tönt wie ein Gelöbniß durch das Zimmer:

So nimm denn meine Hände  
Und führe mich  
Bis an mein selig Ende  
Und ewiglich!  
Ich mag allein nicht gehen,  
Nicht einen Schritt;  
Wo du wirst gehn und stehen,  
Da nimm mich mit.

In dein Erbarmen hülle  
Mein schwaches Herz  
Und mach es gänzlich stille  
In Freud und Schmerz;  
Laß ruhn zu deinen Füßen  
Dein armes Kind.  
Es wird die Augen schließen  
Und glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle  
Von deiner Macht,  
Du führst mich doch zum Ziele  
Auch durch die Nacht;  
So nimm denn meine Hände  
Und führe mich  
Bis an mein selig Ende  
Und ewiglich!

## Aus unserer Zeit.

### Die Aufgabe der Kirche in Kriegszeiten.

Es ist nicht die Aufgabe der Kirche, die Ursachen des Krieges zu untersuchen, noch die Kriegsziele und Friedensbedingungen zu verhandeln. Das ist Sache der Regierung, die dem Volke, dem Bürger, aber nicht der Kirche verantwortlich ist. Ob unsere Regierung aus hohen, idealen Gründen der Gerechtigkeit und Freiheit den Krieg erklärt hat, haben wir als Kirche nicht zu beurteilen.

Noch weniger ist es die Aufgabe der Kirche, den Haß gegen die Feinde zu predigen. Keine vernünftige Regierung wird das von der Kirche erwarten, und keine Kirche, die es täte, verdiente Kirche zu heißen.

Was ist denn die Aufgabe der Kirche in Kriegszeiten?

Die Aufgabe der Kirche zu allen Zeiten ist die Predigt der Liebe und des Friedens. Und die Aufgabe der Kirche in Kriegszeiten ist, diese selbe Predigt mit verdoppeltem Eifer zu verkündigen, und mit besonderer Anwendung auf die besonderen Zustände, die durch den Krieg geschaffen werden.

Die Aufgabe der Kirche, jetzt, unsere Aufgabe als Gemeinde, als Synode, als ein Verband von Synoden ist, alles zu tun, was in unserer Kraft steht, daß das Evangelium der Liebe und des Friedens hinauszieht mit unseren Söhnen in die Feldlager, an die Küste, aufs Schiff, nach Frankreich, an die Front und mitten hinein in die blutige Schlacht; daß unsere Söhne die Stimme ihres Heilandes hören mitten im Getümmel des Kampfes, unter den Flüchen der Menschen, im Geräusch und Getöse der Kriegsmaschinen; daß der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, ihre Herzen und Sinne regiere, auch wenn alle Kraft des Körpers, der Nerven und des Willens gespannt ist, das blutige Kriegsgeschäft auszurichten und den Willen der menschlichen Regierung zu tun.

Wir bitten täglich, daß Gott unsere Krieger behüte gegen alle leibliche Not und Gefahr; daß der Krieg bald ein Ende nehme und sie wieder zu uns zurückkehren, gesund und kräftig, wie sie uns verließen. Es ist nicht nur unsere patriotische Pflicht, sondern unsere Christenpflicht, daß wir opfern, sparen, bezahlen, arbeiten, damit unsere Regierung imstande sei, recht für die Sicherheit und das Wohlergehen ihrer Kämpfer zu Wasser und zu Lande zu sorgen. Aber ist das alles? Sind Speise, Kleidung und Obdach für den Leib alles, was sie bedürfen?

Speise, Kleidung und Obdach — ja — aber nicht für den Leib allein. Sie haben das Brot des Lebens nötig, das Wort des Evangeliums, das Sakrament des Leibes und Blutes, für sie gegeben und vergossen, damit ihre Seelen nicht verschmachten. Sie haben die Kleidung nötig, mit der sie vor Gott bestehen können, das Kleid der Gerechtigkeit, gewaschen im Blute des Lammes auf Golgatha. Sie bedürfen des Obdachs und Schutzes der göttlichen Gnade gegen den Fluch des Gesetzes und die Pfeile des Bösewichts, die tödlicher sind als die schrecklichsten Erfindungen der neuesten

menschlichen Kriegskunst. Sie bedürfen mitten im Kriege des göttlichen Friedens, der im größten aller Kriege erkämpft und errungen worden ist.

Und wer soll ihnen das Evangelium bringen? Die Regierung kann es nicht tun. Die von der Regierung ernannten regulären Kapläne haben vorwiegend äußerliche Geschäfte zu besorgen, und nur wenige unter ihnen haben ein wirkliches Evangelium zu verkündigen. Und das Evangelium, das von den mancherlei religiösen oder halbreligiösen Gemeinschaften unter den Soldaten gepredigt wird, ist meistens nichts als Heidentum, die Religion der Selbsterlösung durch Werke des Gesetzes.

Was würde man von einer Mutter denken, die ihre Kinder anderen Leuten zur Erziehung überantwortet, nur weil es dort vielleicht billiger und bequemer geschehen kann? Wäre es nicht eine Schande sondergleichen, wenn unsere lutherische Kirche ihre Söhne anderen zur geistlichen Fürsorge überlassen würde, selbst wenn wir nicht eine der stärksten Kirchengemeinschaften im Lande wären?

Es ist darum ganz selbstverständlich, daß wir die Arbeit unseres Army and Navy Board mit allen Kräften unterstützen. Das geschieht aber nicht allein durch reichliche Geldopfer für diesen unmittelbaren Zweck. Um zu geben, muß man erst haben. Um zu haben, muß man arbeiten. Um zu arbeiten, muß man seine eigenen Kräfte erhalten. Die Arbeit in der Gemeinde, in den Lehranstalten der Synode, in der inneren und äußeren Mission darf nicht leiden. Es ist alles Kriegsarbeit. Wenn unsere Soldaten in der Fremde keinen geistlichen Mangel leiden sollen, müssen wir dafür sorgen, daß bei uns zu Hause nichts liegen bleibt. Versäumt der Landmann das Pflügen und Säen, so wird er bald nichts mehr zum Hinausschicken haben. Je größer die Nachfrage ist, desto mehr muß er dafür sorgen, daß er seinen Acker recht bebaut. Die geistliche Not, die durch den Krieg geschaffen ist, muß uns dazu dienen, daß wir unsere gewöhnliche Gemeindegemeinschaft, unsere gewöhnliche Synodalarbeit mit verdoppeltem Eifer betreiben. Es hat noch nie zu viele Arbeiter im Weinberge des Herrn gegeben, und die Not wird schnell größer, gerade in diesen bösen Kriegszeiten. Und wenn dieser Krieg dazu dient, daß wir lernen, mit größerem Ernst und Eifer als zuvor unsere kirchliche Arbeit zu tun, so hat er mehr erreicht als irgend eine menschliche Regierung sich von dem größten Siege versprechen kann. Die Welt wird auch nach diesem Kriege nicht zum wahren Frieden kommen, aber das Evangelium wird einen Sieg nach dem anderen erringen, und der wahre Friede wird in der Kirche Gottes wohnen und wirken immerdar. D. S.

### Ich bitte ums Wort.

Es ist jetzt wieder die Zeit der Gemeindeversammlungen, da all' die innern und äußern Angelegenheiten der Gemeinde erörtert und besprochen werden. Zeigt mir das Interesse bei diesen Gemeindeversammlungen, und ich will euch sicher und genau den Stand der Gemeinde angeben. Im Unterschiede von der römisch-katholischen Kirche, da die Hierarchie deminiert und entscheidet, gehört es zum Wesen

des Protestantismus, daß der Pastor mit der Gemeinde und die Gemeinde mit ihrem Pastor zusammenarbeiten, über alle wichtigen Fragen entscheiden und gemeinsam über das Wohl und Gedeihen der Gemeinde beraten und entscheiden. Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß dies Prinzip in all' unsern Gemeinden konsequent durchgeführt wird. Es gibt auch evangelisch-lutherische Gemeinden, die es sich sehr bequem machen, so bequem, daß sie die Fürsorge für die Gemeinde gänzlich ihrem Pastor überlassen und ihn, den einen Mann, so ziemlich für alles verantwortlich machen von der Befehrung der Seelen an bis zum Defizit in der Gemeindekasse. Da können wir nur sagen: „Liebe Brüder, das sollte nicht also sein!“ Kein Wunder, wenn es in einer solchen Gemeinde nicht vorwärts geht. Ein Mann kann nicht alles. Der beste General steht hilflos da, wenn ihm die Truppen fehlen. Und wie vereinsamt steht oft ein Pastor in seiner Gemeinde, und niemals wird dies offenkundiger, als bei den in vielen Fällen so jämmerlich schlecht besuchten Gemeindeversammlungen. Wir fragen: warum so schlecht besucht? Diese Versammlungen werden nicht jede Woche gehalten, nicht einmal jeden Monat, sondern in den meisten Fällen nur einmal in einem viertel oder gar in einem halben Jahre. Man sollte meinen, daß ein jedes Glied sich im Gewissen gedrungen fühlen müßte, diesen Versammlungen regelmäßig beizuwohnen.

Es ist aber nicht genug, diesen Versammlungen beizuwohnen, es muß auch dieses noch dazu kommen, daß man ein reges, lebendiges Interesse an den Verhandlungen solcher Gemeindeversammlungen nimmt, und, wenn es darauf ankommt, auch den Mut hat, sich offen und frei auszusprechen. Wir denken uns jetzt in eine solche Versammlung hinein. Der Pastor hat dieselbe mit Gebet eröffnet, der Sekretär hat sein Protokoll, der Schatzmeister seinen Kassenbericht verlesen. Da entsteht eine Pause. Schon macht einer den Vorschlag zur Vertagung. Da ergeht noch einmal die Anfrage: „Hat irgend jemand noch etwas zum Wohl der Gemeinde vorzubringen?“ — und weil niemand sich meldet, erheben wir uns bescheiden mit dem Ersuch: „Ich bitte ums Wort!“ Ich sehe zwar, wie die Köpfe sich zusammenstecken und wie der eine und andere erstaunt die Frage flüstert: „Was hat der in unsere Gemeindeangelegenheiten drein zu reden?“ aber es wird mir das Wort erteilt, und ich ergreife jetzt nicht nur das Wort, sondern bitte den vorsitzenden Pastor, die Versammlung zu verlassen, ich selber übernehme den Vorsitz und spreche nun das nachfolgende offenerzige Wort:

Liebe Brüder. Der Apostel sagt: Wisset ihr nicht, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren? So wir euch das Geistliche säen, ist es ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten?“ 1. Kor. 9, 11. Wir leben gerade jetzt in abnormen Zeiten. Ein Dollar hat heute ungefähr fünfzig Cents Kaufkraft. Within hat das Salär, das ihr eurem Pastor bezahlt, in normalen Zeiten vielleicht genügend und hinlänglich, augenblicklich nur den halben Wert. Kann euer Pastor mit der Hälfte auskommen? Er hat bisher nicht geklagt, nicht gestreift. Pastoren streifen

nicht, auch wenn sie den Schmachtriemen umlegen müssen. Sie sprechen auch nicht gerne von Geld und Salär. Es widerspricht das ihrem Ehrgefühl, ihrem Feingefühl. Wir kennen Pastoren, die lieber hungern und darben, als daß sie vor ihre Gemeinden träten und um Gehaltserhöhung bäten. Soll euer Pastor hungern und darben? Ein Pastor ist zwar ein Geistlicher, aber er ist kein Geist. Er muß leben. Und soll er seine schwere Arbeit erfolgreich verrichten, dann muß er der Nahrungsforgen enthoben werden. In diesen teuren Zeiten erhält jeder Tagelöhner und Handwerker einen höheren Lohn. Er hat es auch nötig. Wie ist es nun mit eurem Pastor? Hat er es auch nötig? — wenn so, dann, Brüder, könnt ihr es vor Gott nicht verantworten, wenn ihr ihn darben laßt! Er sagt es euch nicht selbst; aber ich wage es euch zu sagen und zwar in aller Liebe und Leutseligkeit und bin überzeugt, daß meine Worte auf fruchtbaren Boden fallen werden. Noch eins: ich bin von eurem Pastor nicht bestellt worden, dies vorzubringen. Er weiß gar nichts davon; und wenn er dies wüßte, würde er vielleicht betrübt sein. Aber es wird ihn nicht betrüben, sondern stärken und aufmuntern, wenn er erfährt, daß seine Gemeinde so viel Liebe und Interesse für ihn hat, daß sie in dieser harten Zeit angemessene Fürsorge für ihn trifft. Und nun ist ein Vorschlag in Ordnung. Ihr habt den Vorschlag gehört, „alle, die dafür sind, sagen gefällig Ja!“ Einstimmig beschlossen! Und nun singen wir noch zum Schluß den letzten Vers von dem Liede: „Nun danket alle Gott!“ und die Gemeinde wird mit dem Segen des Dreieinigen entlassen.

G. C. Berkemeier im deutschen Lutherner.

## Schulen und Anstalten.

### Unser Altenheim in Belle Plaine.

Vom Verwaltungsrat der Anstalt dazu beauftragt, der Allgemeinen Synode im Gemeindeblatt über unser Altenheim etwas zu berichten und zugleich auch eine Bitte zum Ausdruck zu bringen, will ich mich hiermit meiner Pflicht entledigen. Das Altenheim wurde im Jahre 1898 durch eine Stiftung der seligen Frau Sophie Bößling von Belle Plaine, Minn., von unserer Allgemeinen Synode errichtet. Während der Tätigkeit des ersten Seelsorgers der Anstalt, Herrn Pastor Möbus, (vom Herbst 1898 bis Frühjahr 1902) wurden 30 Insassen aufgenommen, von denen 14 austraten, beziehungsweise ausgewiesen wurden, 4 starben und die übrigen, außer dreien, die noch am Leben und wohl und munter sind, beschlossen ihr Leben während meiner Amtszeit, vom Herbst 1902 bis heute. Während dieser Zeit wurde 56 Personen Aufnahme gewährt, von denen 10 austraten. Von den übrigen Alten sind 29 durch den Tod ausgeschieden, sodaß sich zurzeit noch 27 Insassen im Heim befinden. Das ist die höchste Zahl, die wir überhaupt in gegenwärtiger Zeit beherbergen können. Der älteste unter ihnen steht im 95. Jahre. Seit 1902 war der jeweilige Board bemüht, einen Altenheimfonds zu sichern. Durch einmütiges

Zusammenarbeiten sämtlicher Beamten zum Wohl und Gedeihen der Anstalt ist es mit Gottes Hilfe gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Das Altenheim besitzt einen Fonds von reichlich zwanzigtausend Dollars. Allein, nachdem die Allgemeine Synode auf Zuraten des Verwaltungsrats beschlossen hat, einen durchaus nötigen Anbau mit den Geldern des Fonds errichten zu lassen, so wird derselbe wohl auf eine geringe Summe zusammenschmelzen.

Der Bau ist bereits in Angriff genommen, und es hat den Anschein, als ob er schon mehrere Wochen vor der festgesetzten Zeit (1. August) fertiggestellt sein wird. Es wäre jetzt wohl an der Zeit, für eine einfache aber würdige Ausstattung der 24 Zimmer Sorge zu tragen. Der Verwaltungsrat, bestehend aus den Pastoren A. J. Winter, J. Köhler, Ad. Frey, den Herren Wm. Poppenberger, Jos. Kulisheck, G. Weiß, Lehrer W. Rowe und Unterzeichnetem, möchte die ehrenwerten Frauenvereine unserer Allgemeinen Synode freundlichst bitten, sich dieser Sache annehmen zu wollen. Wir tun diese Bitte um so freudiger, als sich der werthe Frauenverein zu Medford, Wis., bereits erboten hat, in dieser Weise zu helfen. Eine einfache Zimmereinrichtung sollte eine eiserne Bettstelle mit Matratze und dem nötigen Bettzeug, 2 Stühle, einen kleinen Tisch, eine kleine Kommode, Fensterschirme und eine kleine Matte enthalten. Eine derartige Einrichtung würde auf etwa \$60.00 zu stehen kommen. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn sämtliche Zimmerausstattungen gleichförmig wären. Unsere freimütige Bitte geht nun dahin, daß Frauenvereine, die nicht zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten innerhalb ihrer Gemeinde überladen sind, ihre Gunst und Gewogenheit einmal unserem Altenheim zuwenden möchten — wenn nicht eine ganze — so doch etwa eine halbe Zimmereinrichtung übernehmen, d. h. uns eine Summe von etwa \$30.00 zuwenden. Wir wissen wohl, unsere Gaben gehören in erster Linie den Lehranstalten. Doch wissen wir auch, es ist nicht nur möglich, sondern auch gottgewollt, Wohltätigkeit nach dieser Richtung hin zu üben. Darum sollen wir das Eine tun und das Andere nicht lassen. So hoffe ich denn, daß diese meine Worte auf fruchtbaren Herzensboden fallen. Das walte Gott! Gelder sollten natürlich mit Angabe des Zwecks wie üblich an die Distriktskassierer gesandt werden.

G. F. Rock, Supt.

### Schulweihe.

Am Sonntag Quasimodogeniti, dem 7. April d. J., feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Menasha, Wis., (Past. J. Helmes) fröhliche Schulweihe mit einem Festgottesdienste am Vormittag, bei dem Direktor J. Schaller von Waawatosa die Predigt hielt. Am Abend fand in den Räumen des neuen Gebäudes zu Ehren des Tages eine gesellige Feier statt, und die Vereine der Gemeinde besorgten das Unterhaltungsprogramm. Das neue Schulhaus, 36 bei 60 Fuß groß und mit einem schmucken Türmchen verziert, ist vorzüglich warm und dauerhaft gebaut. Außer den nötigen Schulräumen nebst Zubehör enthält es einen

großen Versammlungs-saal. Die Gemeinde hat durch diesen Bau ihr Kirchengeneigenschaft auf einen hohen Stand gebracht, da sie außer der Schule im Laufe der letzten zwölf Monate auch ein geräumiges, schönes und modern ausgestattetes Pfarrhaus errichtet hat. Möge ihr der Herr auch weiterhin gesegnetes Gedeihen schenken!  
J. Schaller.

#### Kräftige Worte für die lutherische Gemeindegemeinschaft.

Die lutherische Gemeindegemeinschaft ist allezeit denjenigen Leuten ärgerlich gewesen, die mit Besorgnis das Fortbestehen des Christentums und des Luthertums im besonderen betrachten. Von dem „liberalen“ Logenelemente ist sie mit List und Gewalt angegriffen worden. Bald hat man ihr vorgeworfen, sie sei unamerikanisch, bald hat man am Gebrauch der deutschen Sprache in ihr Anstoß genommen. Man hat sie geradezu „ein deutsches Unternehmen“ (a German propaganda enterprise) genannt. Man hat fälschlich behauptet, sie stehe in ihren Leistungen hinter den Staatsschulen ganz bedeutend zurück, und die Bemerkung kann man ja immer wieder hören, daß man in englisch-lutherischen Kreisen kein Verständnis für die lutherische Gemeindegemeinschaft habe, und daß sie mit dem unvermeidlichen Aussterben der deutschen Sprache in Amerika auch eingehen werde.

Mit dem letzten Punkte möchten wir beginnen: Die Gemeindegemeinschaft soll bei englisch redenden Lutheranern kein Verständnis finden. Wie steht's damit? Vor dem Schreiber liegen englisch-lutherische Zeugnisse für unsere Gemeindegemeinschaft in gleicher Anzahl wie die deutschen. Er greift hier einige heraus. So schreibt der „Lutheran Church Visitor“, ein durchaus englisch-lutherisches Blatt unter englisch redenden Lutheranern verbreitet: „Es mag nutzlos sein, aber wir wollen es doch noch einmal aussprechen, daß die Gemeindegemeinschaft der beste Platz ist für die Erziehung unserer Kinder. Ein Teil unserer Christen erkennt leider nicht die Wichtigkeit einer christlichen Erziehung in Verbindung mit dem, was wir gewöhnlich 'weltliche Bildung' nennen. Wir glauben, daß die gegenwärtigen Zeiten eine Rückkehr zu dem System fordern, welches die geoffenbarte Wahrheit in die rechte Verbindung bringt mit aller anderen Erkenntnis beim Unterrichten und bei der Bildung des Verstandes unserer Jugend. Uns ist es eine große Freude, daran zu denken, daß es in der lutherischen Kirche Amerikas noch 6,526 solcher Gemeindegemeinschaften mit 267,642 Schülern gibt. Wir möchten denen, die diese Schulen erhalten, ein Wort der Ermunterung zurufen und sie bitten, ja daran festzuhalten, bis die öffentliche Meinung sich wieder zu ihren Gunsten wendet. Wir glauben, daß es heute Tausende von ernstern Christen in diesem Lande gibt, die von Herzen wünschen, daß ihre Kinder in eine lutherische Gemeindegemeinschaft gehen könnten.“ Das klingt nicht, als ob die englisch redenden Lutheraner Amerikas kein Verständnis für die Gemeindegemeinschaft haben.

Ein ebenso treffendes Urteil gibt der „Lutheran“, das Blatt des Generalkonzils. Es heißt dort: „Diejenigen lutherischen Kirchengemeinschaften, die am entschiedensten an

der Gemeindegemeinschaft festgehalten haben, hatten auch das schnellste und gleichmäßigste Wachstum zu verzeichnen. Die lutherische Synodalkonferenz hat mit ihrer Zunahme um 115 Prozent in den letzten 20 Jahren selbst die römische Kirche übertroffen. Die darin enthaltene Lehre liegt auf der Hand.“ Dies sind nur zwei englisch-lutherische Zeugnisse für die Gemeindegemeinschaft, die leicht vielfach vermehrt werden könnten. Man höre also auf, zu sagen: Die Gemeindegemeinschaft kann sich nur bei Deutschen halten, andere haben kein Verständnis für sie. Dies ist offenbar un wahr.

Und wie steht's mit dem Vorwurfe: in den lutherischen Gemeindegemeinschaften „wird nichts geleistet“, die Kinder bleiben zurück usw.? Wir bestreiten durchaus nicht, daß in manchen lutherischen Gemeindegemeinschaften nicht geleistet wird, was geleistet werden soll und geleistet werden kann. Ist das aber nicht auch der Fall mit vielen öffentlichen Schulen? Wieviel hängt doch vom regelmäßigen Schulbesuch der Kinder, von der Fähigkeit des Lehrers, von der Einrichtung des Lehrplanes und dergleichen ab? Daß aber die lutherischen Gemeindegemeinschaften als solche im allgemeinen nicht dasselbe leisten sollen wie die öffentlichen Schulen, ist eine durchaus un wahre Behauptung, die man schlagend mit der Tatsache widerlegen kann, daß im Jahre 1904 auf der Weltausstellung zu St. Louis, Mo., die Ausstellung der lutherischen Gemeindegemeinschaften mit der goldenen Preismünze (Gold Medal) als Preis ausgezeichnet wurde. Man bedenke, daß die Preisrichter hierbei anerkannte Schulmänner von Welt-ruf waren. Außerdem bestätigten vielfache Anerkennungen von Leitern öffentlicher Schulen, daß die Schüler ihrer Anstalten, die aus lutherischen Gemeindegemeinschaften zu ihnen kommen, ihre eigenen Schüler oft in mehrfacher Hinsicht bei weitem übertreffen, gar nicht zu reden von besserem Betragen, Ehrfurcht vor dem Lehrer und rechter Disziplin. Also auch dieser Vorwurf gegen unsere Gemeindegemeinschaft sollte von denkenden Personen nicht vorgebracht werden, er ist ganz unbegründet.

Was nun endlich die Behauptung anbetrifft, die Gemeindegemeinschaften unserer Kirche seien „deutsch“ oder „deutsche Unternehmungen“, so sollte man die eigentlich von vorn herein als lächerlich zurückweisen. In diesen „geschwinden“ Zeiten aber mag es nützlich und von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, daß Stock-Engländer, die kein Wort Deutsch können, die gar nicht Lutheraner sind, auch sonst für deutsches Wesen nur Worte der Verachtung haben, sich anerkennend über die lutherische Gemeindegemeinschaft aussprechen und sie als vorbildliches Unternehmen preisen. Der Christian Herald, ein vielgelesenes Blatt, das allen Protestanten gerecht werden will, aber unverkennbar methodistisches Gepräge trägt, gibt in seinem Almanac eine Übersicht über die ganze Christenheit. Bei der Besprechung der lutherischen Kirche Amerikas wird besonders bei dem merkwürdig schnellen und beständigen Wachstum der Synodalkonferenz verweilt, wobei es eigentümlich heißt: „Synodalkonferenz. Der konservativste und strikteste Typ des Luthertums in der Welt wird durch diese Körperschaft dargestellt.“ Nachdem dann Einzelheiten über Wachstum usw. gegeben sind, wird

als Grund hervorgehoben: „In der Synodalkonferenz befinden sich 2,707 Gemeindefchulen mit 146,767 Schülern.“

In San Francisco tagte vor etlichen Jahren die National Educational Association. Diese Gesellschaft setzt sich zusammen aus Schulleitern aller Staaten unseres Landes. Die Frage, über die man verhandelte, war diese: „Wie können wir die Kinder in den öffentlichen Schulen durch Moralunterricht besser erziehen?“ Mancherlei Vorschläge wurden gemacht, wie solches zu erreichen sei. Daß aber alle ungenügend und unbefriedigend seien, hat der große Versammlung der bekannte Dr. Stanley Hall klar ins Gesicht gesagt: „Ihr Leute tut mir eigentlich recht leid. Ihr geht nun heim zu Euren Schulen mit rofigen Hoffnungen. Ihr glaubt, Eure Arbeit werde viel Segen bringen. Ihr glaubt, von Eurer Arbeit hänge das Wohl des Landes ab. Aber ich wiederhole, Ihr tut mir leid. Denn Ihr könnt in den öffentlichen Schulen gar nicht erziehen, weil Gottes Wort fehlt! Eure Arbeit besteht lediglich darin, den Verstand der Euch anvertrauten Jugend zu bilden. Die einzigen Leute in unserem Lande, die es verstehen, die Kinder zu erziehen, sind die Lutheraner und die Katholiken in ihren Gemeindefchulen!“ Der Mann, der so sprach, ist kein lutherischer Pastor oder Schullehrer, sondern Professor an der Clark University. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, das Kind zu studieren, und er hat es studiert und weiß, was zur Erziehung des Kindes nötig ist. Er ist durchaus Engländer und hat mit deutschem Wesen und deutschen „Kulturgedanken“ nicht das Mindeste zu tun. Er ist weit bekannt unter dem Namen the child's friend. Ein Urteil aus solchem Munde sollte doch uns alle aufmerksam machen.

Möchten doch alle christlichen Eltern und Gemeinden, alle lutherischen Pastoren und Lehrer es immer mehr erkennen, welche heilige Pflicht sie haben in der Aufgabe der christlichen Kinderzucht, und daß das beste Mittel dazu ist: die lutherische Gemeindefchule. —

S. Lindemann in Luth. Anztg.

## Aus der Mission.

### Eine dringende Bitte!

Da in dieser Zeit Leute aus unsern Gemeinden nach Portland, Oregon, ziehen, um namentlich in den Schiffsbauwerksten Beschäftigung zu finden, so möchte der Unterzeichnete nochmals die dringende Bitte aussprechen, etwaigen Umzug sofort melden zu wollen. Da das Sektenwesen an der West-Küste sehr floriert, so ist große Gefahr vorhanden, daß lutherische Christen eine Beute der Falschgläubigen werden.

Auch möchte man unsere Soldaten, welche aus unseren Gemeinden in die Militärlager dieser Gegend versetzt werden, darauf aufmerksam machen, daß ein Pastor von der Wisconsin-Synode sich in Portland, Oreg., befindet, welcher gerne bereit ist diesen jungen Leuten mit Rat und Tat

beizustehen. Der Unterzeichnete ist — fast durch Zufall — mit mehreren Soldaten zusammengetroffen, welche so mit Heimweh geplagt waren, daß sie fast in Schwermut verfallen wären; aber es gelang mit Gottes Gnade dieselben wieder auf die rechte Bahn zu bringen, und sie zogen wieder fröhlich und getrost ihres Weges.

J. J. Epyling,

863 E. Glian St., Portland, Oregon.

## Kirchliche Nachrichten.

— Die Augsburgische Konfession, der große Leuchtturm der Rechtgläubigkeit, an welchem alle Kirchenschiffe Licht und sicheren Hafen suchen müssen, wenn sie nicht zerscheitern wollen, ist, wie der „Lutheran“ berichtet, von der Behörde für die Mission in Porto Rico in spanischer Sprache herausgegeben worden. — Die Augsburgische Konfession steht in den meisten lutherischen Gesangbüchern. Nur wenige haben sie gelesen, noch weniger haben sich mit ihrem köstlichen Inhalt bekannt gemacht. Beweis: die vielfach verbreitete falsche Lehre vom Sonntag.

— Die Regierung unseres Landes erwartet von allen Vereinigungen, Gesellschaften und auch von allen Gemeinden Bericht über ihren Beitrag zum Kriegsschatz. Wer also Kriegssparmarken oder Liberty Bonds gekauft hat, einerlei ob Mann oder Frau, Sohn oder Tochter, der sollte nicht versäumen, an seinen Pastor oder einen der Vorsteher zu berichten, damit die Gemeinde Kredit dafür bekommt. Zettel mit Anweisung zur Berichterstattung und mit Raum zur Angabe der verschiedenen Beiträge sind vom North-western Publishing House zu beziehen. Hundert 25 Cents, Porto 5 Cents.

— Die altkatholische Kirche von Nordamerika oder American Catholic Church hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Sie zählt jetzt vierzig Gemeinden mit zweiundvierzig Priestern und achtzehntausend Kommunikanten. Bischof J. E. J. Lloyd, der Leiter dieser Bewegung, erhielt seine Erziehung in der Episkopalkirche. Aus dieser trat er, nachdem er mehrere Gemeinden bedient hatte, aus, um zur römischen Kirche überzutreten. Nach kurzer Zeit verließ er auch diese wieder und organisierte Gemeinden zu einer altkatholischen Synode, die zwar an den alten Gebräuchen festhält, aber mit der Ohrenbeichte, dem Rosenkranz, der Chelosisigkeit der Priester, dem Gebrauch der lateinischen Sprache usw. gründlich aufgeräumt hat.

— Die Staatslegislatur von Massachusetts hat folgendes Gesetz angenommen: „Jede über einundzwanzig Jahre alte und mit genügenden Mitteln versehene Person, die es ohne Grund versäumt oder sich weigert, für die Unterstützung oder Unterhaltung ihrer Eltern, des Vaters oder der Mutter, zu sorgen, wenn sie durch Unglück oder ohne eigene Schuld der Unterhaltungsmittel bar und wegen hohen

Alters, Gebrechlichkeit oder Krankheit sich selbst zu unterstützen und zu unterhalten nicht imstande sind, soll mit einer Strafe von nicht mehr als 20 Dollars oder mit Gefängnisstrafe von nicht mehr als einem Jahr oder mit Geld- und Gefängnisstrafe belegt werden.“ Was in bezug auf christliche Jugenderziehung versäumt wurde, fügt „Aurora und Christliche Woche“ bei, soll jetzt der Polizeiknüppel gutmachen. (Wbl.)

— In Rußland sollen unter der neuen Regierungsform Kirche und Staat von einander getrennt werden. Zeitungen aus Rußland berichten darüber wie folgt: „Ein von Ministerpräsident Lenin und andern Mitgliedern der Bolschewiki-Regierung unterzeichneter Erlaß ordnet die vollständige Trennung von Staat und Kirche an. Der Kirche wird alles staatliche Eigentum entzogen, alle ihre Liegenschaften, Ausstattungen und Kirchengeräte werden beschlagnahmt. Den religiösen Gemeinschaften bleibt das Recht belassen, das fragliche Eigentum zu ausschließlich religiösem Gebrauch nach wie vor zu benutzen, doch fällt das Eigentumsrecht an den Staat. Religionsfreiheit wird zugesichert, solange religiöse Gemeinschaften sich nicht in die soziale Ordnung einmischen, die Freiheit des einzelnen nicht beschränken und der Republik keine Hindernisse in den Weg legen. Religiöse Bedenken sind keine Entschuldigung, die Personen von ihren bürgerlichen Pflichten befreien könnte. Eheschließungen und Geburtsregistrierungen werden künftig von den bürgerlichen Behörden vollzogen. In allen staatlichen Schulen und in allen Privatschulen mit ähnlichem Lehrplan wird der Religionsunterricht abgeschafft.“

— Nach einem Bericht des offiziellen Organs der Generalsynode hat D. L. S. Keyser, Professor am Lutherischen Seminar in Springfield, D., die Kanzel der ersten Presbyterianerkirche daselbst während der Vakanz innegehabt. Ein lutherischer Professor als Vakanzprediger einer presbyterianischen Gemeinde?! Wie ist das möglich? Kann denn ein lutherischer Pastor oder Professor, ohne schweres Ärgernis zu geben, eine Gemeinde bedienen, die vorwiegend auf reformiertem Bekenntnis steht? Nicht nach lutherischer Praxis; denn niemand kann zweien Herren dienen. Keyser ist kein treuer Lutheraner sondern Unionist. Wenn man so leichtfertig mit dem Bekenntnis seiner Kirche umgeht, dann kann man ohne alle Umstände nicht nur sämtliche lutherische Kirchenkörper sondern auch noch sämtliche Sektenkirchen zu einer großen Nationalkirche, das Ideal der Phantasten, vereinigen. Aber was wäre damit gebessert? Eine Vereinigung auf Kosten des Bekenntnisses ist keine Vereinigung sondern nur ein Konglomerat. Wenn nicht gleiche Flammen in den Herzen glühn, — Kettet man zusammen sie durch kein Bemühen. S. B.

Der Glaube ist nicht bloß ein Wissen im Verstande, sondern auch ein Vertrauen im Willen, das heißt, er ist ein Wollen und Empfangen dessen, das in der Verheißung dargeboten wird, nämlich die Veröhnung und die Vergebung der Sünden. (Apologie.)

## Aus unsern Gemeinden.

† Pastor Heinrich Ohde. †

Herr Pastor Heinrich Ohde, über dessen Abscheiden das letzte Gemeindeblatt kurz berichtete, wurde am 25. Dezember 1859 in Mecklenburg geboren. Im Jahre 1880 wanderte er vom alten Vaterlande nach Amerika aus. Hier fand er zu Columbus, Wis., Anstellung in einem Geschäfte. Bald darauf trat er in unsere Anstalt zu Watertown ein, um sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten. Nachdem er sich durch fleißiges Lernen die nötigen Kenntnisse erworben hatte, bezog er unser Predigerseminar in Milwaukee, das er im Jahre 1886 absolvierte. Gegen Ende desselben Jahres bekam er einen Beruf von unserer Gemeinde in Whitewater, Wis., wo er am 25. Dezember eintraf und am 16. Januar 1887 ordiniert und eingeführt wurde. Whitewater war des entschlafenen Bruders erste und einzige Gemeinde. Damit soll nicht gesagt werden, daß er seine Tätigkeit auf Whitewater beschränkte. Wo sich eine Gelegenheit bot, Mission zu treiben, ließ er sich nicht lange nötigen. Er gründete von Whitewater aus eine Gemeinde in Richmond, die heute noch als Filiale mit Whitewater verbunden ist, und eine zweite Gemeinde in Wilton, die schon vor Jahren selbständig wurde. Auch Palmyra hat er einige Jahre als Predigtstation bedient. Dabei hielt er in Whitewater mit den Kindern, die ihm geschickt wurden, fleißig Schule. Im Juni 1889 vermählte er sich mit Fräulein Bertha Konrad, die ihm in seinem arbeitsvollen Leben treu zur Seite stand, besonders auch in der Erziehung der Kinder, die wegen großer Entfernung von Whitewater während der Schulzeit im Pfarrhause wohnten und beköstigt werden mußten. Pastor Ohde gehörte zu den Stillen im Lande, die von sich und ihrer Arbeit nicht viel Aufsehens machen. Aller Falschheit und Heuchelei, allem Lug und Trug war er gründlich abhold. Kindlich gläubig, wie er war, verstand er von Herzen zu den Herzen zu reden. Das Gesetz predigte er in seiner ganzen Schärfe, das Evangelium in seiner vollen Süßigkeit. Wem es darum zu tun war, den Weg zur Seligkeit zu lernen, der fand in seinen Predigten, was er suchte. Obwohl er nicht stark gebaut war, so hatte er doch eine zähe Natur, die es ihm ermöglichte, manche Strapazen durchzumachen, vor denen eine stärkere Person sich vielleicht gefürchtet hätte. So sind unter Mühe und Arbeit die Jahre vergangen. Als er 25 Jahre gedient hatte, feierte die Gemeinde sein silbernes Amtsjubiläum, worüber er sich kindlich und von Herzen freute. In den letzten Jahren litt er verschiedentlich an Engbrüstigkeit, daß er zeitweilig das Bett hüten mußte; aber er erholte sich immer wieder und setzte seine Arbeit fort, bis der Herr ihn unvermutet und schnell Feierabend machen hieß. Am Sonnabend, den 13. April leitete er noch ein Begräbnis. Abends klagte er über Unwohlsein und zog noch einen Arzt zu Rate. Am Montag morgen schien sich nach den Aussagen des Arztes sein Zustand bedeutend gebessert zu haben. Es war nur scheinbar so, in Wirklichkeit war er schwer krank. Denn bald nach Mit-

tag ist er an Herzlähmung „sein sanft und stille“ eingeschlafen.

Der Leichengottesdienst fand am Donnerstag, den 18. April, statt. Im Hause hielt Pastor Friedrich = Selenville eine kurze Ansprache über das Psalmwort: Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Ps. 27, 1a. In der Kirche predigte zuerst Pastor Nicolaus = St. Atkinson über Tränensaat und Freudenernte auf Grund von Ps. 126, 5, 6; darnach Pastor Moussa = Jefferson in englischer Sprache über 2. Kön. 2, 9—12. Den Altargottesdienst leitete Pastor Paap = Johnsons Creek, Prof. W. Guth = Watertown verlas den Lebenslauf. Außer diesen Genannten waren aus der Konferenz des Entschlafenen noch die Pastoren Meyer, Raasch, Brackebusch, Sterz, Eggert, Treu und Lehrer Vogel erschienen. Die Gemeindeglieder aus Whitewater, Richmond und einigen Nachbargemeinden hatten sich zahlreich eingestellt, dem lieben Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Am späten Abend wurde die Leiche nach Milwaukee überführt, wo sie am Freitag vormittag unter dem Beisein mehrerer Pastoren auf dem Unionfriedhofe mit Gesang und Gebet zur letzten Ruhe bestattet wurde.

Der barmherzige treue Gott sei der betrübten Gattin, der betagten Mutter und des Bruders in Deutschland Schutz, Beistand und Trost.

Das Gedächtnis des Gerechten bleibet im Segen.

S. B.

#### Der wandernde Nickel.

In einer Schublade liegt ein kleines Nickelstück, geschwärzt und unansehnlich, aber ein richtiger, echter Nickel. Jemand ist unordentlich damit umgegangen und hat ihn mit einer Farbe beschmutzt. Dieser Nickel war von einer rührenden Anhänglichkeit. Zimmer kam er in der kleinen Gemeinde wieder zu mir zurück. Und das ging so zu.

Im Jahre 1899 war er in die Hand eines Besitzers gekommen, der ihn wahrscheinlich für „unecht“ hielt. Jedenfalls scheute er sich, den kleinen Kerl beim Kaufmann zum Ankauf einer Zigarre auszugeben. Er tat also das, was ein „guter“ Christ in solchen Fällen zu tun pflegt: er verschenkte ihn. Und zwar warf er ihn in den Klingelbeutel. Als das Vierteljahr um war und wir den Ertrag des Opferstockes zählten, kam uns auch der kleine schwarze Nickel unter die Finger. Wir prüften ihn und sagten uns: „Es ist ein richtiges Fünfspennigstück.“ Er wurde mitgezählt, fortiert und in den Kasten gelegt. Einige Tage später kommt der Kommiss des Kaufmannes nebenan und wünscht Kleingeld. Ich zählte es ihm vor, halte ihm auch den kleinen Nickel unter die Augen und sage: „Ein echtes Stück, nur geschwärzt.“ Er nimmt ihn in seinem Beutel mit. Zu Hause aber denkt er: „Wie werde ich den alten Nickel los?“ Aber er ist um Rat nicht verlegen. Als am nächsten Sonntage einige Kirchgänger bei ihm vorsprechen, um sich „Kleingeld für den Klingelbeutel“ einzuwechseln, bringt er den kleinen Burschen wieder glücklich unter die Leute. Am Ende des Quartals liegt das Stück wieder im Opferstock.

Nun kann sich der geneigte Leser den Rundlauf schon selber zurechtlegen. Fast zehn Jahre lang habe ich den Nickel jährlich etliche Male bei mir begrüßt. Zuletzt pflegte der Rechnungsführer immer schon aufzupassen, wenn das Häuflein von Kupfer- und Nickelmünzen auf den Tisch geschüttet wurde. Manchmal kam er auch in einer sogenannten Beckenkollekte. Dann war er beim Kaufmann in die Hand eines ganz Sparfamen geraten, der in den Klingelbeutel grundsätzlich nur einen Pfennig einlegt; darum hatte er ihn für die Beckenkollekte aufgespart. Auf diese Weise begrüßte ich ihn auch einmal am Erntefest und in der Weihnachtskollekte. Der Geber bei solchen Gelegenheiten war ein Gemütsmensch, wie man heutzutage zu sagen pflegt. Aber als der kleine Wanderer nach fast zehn Jahren in einer Kollekte auftauchte, die der Gemeinde ganz besonders ans Herz gelegt war, mit Worten, wo man meinte, es müssen einen Stein erweichen, da habe ich ihn nicht weitergegeben. Jetzt ruht er „pensioniert“ unter einigen alten Münzen aus.

Ähnlich erging es mit einem „Löwenpfennig“. Das ist ein belgisches Kupferstück. Vor vierzig Jahren fand man es haufenweise bei uns und wurde auch noch als gangbare Münze in Zahlung genommen. Heute findet man es nur noch dann und wann — im Klingelbeutel. Nachdem es einige Male wie ein Komet erschienen war, haben wir es ausgehoben und nicht wieder mitgezählt.

Merkst du was, lieber Leser? Das sollte nicht nur eine spaßige Geschichte sein. Es steckt etwas Ernstes darin. Wir können sehr nobel sein. Neulich war jemand bei dir und bat für die Ausschmückung des neuen Rathauses. Unter einer bestimmten Summe glaubtest du da nicht geben zu dürfen. Man schämt dich bei solchen Gelegenheiten ein, und du bist mit dieser Schätzung durchaus zufrieden. Aber bei solchen Sammlungen im Gotteshause geht's oft so, wie in der Wandergeschichte des kleinen Nickel: man sucht irgend ein unbequemes Geldstück loszuwerden. Dazu sind die verschwiegenen Klingelbeutel, Opferstöcke oder Büchsen gut genug. Ich kann dir sagen, lieber Freund, es findet sich bisweilen auch ein Knopf im Gotteskasten! Sollte es ein Scherz sein, so ist er übel angebracht; wahrscheinlich aber ist's jene Filzigkeit, die auch den schwarzen Nickel wandern ließ und stets wieder in den Klingelbeutel brachte.

Aber alles was recht ist: In den Kirchen muß auch mehr für solche Aufgaben gesammelt werden, die jedermann verständlich sind. Es ist das gar nicht leicht; aber es sollte alles Sammeln und alles Geben einem Besucher des Gottesdienstes so sehr als eine Notsache erscheinen, daß er gar nicht auf den Gedanken kommt, in seiner Tasche nach dem kleinsten, dem nutzlosesten Stücke zu suchen.

Jesus sagt: Laß die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Er würde nichts dagegen haben, wenn wir sagen: Laß die linke Hand etwas aufachten, daß die rechte nicht zu geizig ist. (Kirchenzeitung.)

Wer sagt, daß er glaube, was die Kirche glaubt, ohne zu wissen, was die Kirche glaubt, der lügt. Niemand kann glauben, was er nicht weiß. (Scherzer.)

## Der Soldat und das Neue Testament.

Während des orientalischen Krieges, d. h. des Krieges zwischen Rußland und der Türkei und den verbündeten Mächten Frankreich und England in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts, waren alle Seehäfen der Betreffenden, so auch Frankreichs, sehr belebt mit Einschiffung der Soldaten nach der russischen Halbinsel Krim. Von den französischen evangelischen Christen wurde auf ihre eigene Kosten eine Anzahl aufopferungsvoller gläubiger Prediger und Evangelisten nach dem Kriegsschauplatz abgesandt, um den Verwundeten und Sterbenden in den dortigen Hospitälern mit dem Trost und der Unterweisung des Evangeliums nahe zu sein. Und in den französischen Seehäfen wurden Bibelträger angestellt, um die abziehenden Truppen mit dem Neuen Testament zu versehen. Erst die Ewigkeit wird es offenbaren, was diese, wie ähnliche Arbeiten im Reiche Gottes, an einzelnen Personen ausgerichtet haben. Doch auch hier schon in der Zeit ist manches erfreuliche Zeugnis kund geworden, daß solche Arbeit der Liebe an manchen Seelen nicht vergeblich war. Auch unsere Erzählung gibt Zeugnis davon. Auch die Verteilung der Neuen Testamente an die französischen Soldaten war nicht vergeblich, was folgendes Beispiel zeigen wird.

Im Jahre 1855 wurden auch in der französischen Hafenstadt Toulon zahlreiche Truppenkörper nach der Krim eingeschifft. Der Bibelträger beleihtigte sich, die Soldaten mit Neuen Testamenten zu versehen, so viele ihrer ein solches annahmen. Als er auf seinen Gängen diese Arbeit versah und einem Soldaten ein Testament anbot, fragte derselbe:

„Was für ein Buch ist das?“

„Das Wort Gottes,“ erwiderte der Bibelträger.

Sener fragte:

„Darf ich es behalten?“

Worauf der Bibelträger sagte:

„Ja, es soll euer sein, und Gott möge es an eurer Seele segnen.“

„Nun,“ rief der leichtsinnige Jüngling, indem er es in die Tasche steckte, „das ist gerade recht für Sidibus, um die Pfeife damit anzuzünden!“

Der Bibelträger erschrak bei solcher Rede und seufzte zu Gott für den armen leichtsinnigen Menschen, sagte ihm noch ein Wort der Warnung und ging weiter.

Das Testament hat dem Manne aber doch noch zu etwas Besserem gedient als zu Sidibus, wenn er auch einen Teil desselben dazu verbrauchte.

Ein Jahr war vergangen, und der Bibelträger befand sich im März 1856 in der Mitte Frankreichs, um auch da seinem Liebeswerke nachzugehen. Eines Abend trat er in eine Herberge, um zu übernachten. Er fand die Wirtheleute in großer Trauer; denn sie hatten eben ihren einzigen Sohn durch den Tod verloren. Die Mutter erzählte dem teilnehmenden Freunde, daß ihr Sohn als Soldat in die Krim gegangen und von dort zurückgekehrt sei, nur um an seinen noch nicht geheilten Wunden zu sterben.

„Aber,“ fuhr sie fort, „wir haben dennoch großen Trost; er war so glücklich und getrost, so daß er mich und seinen Vater beständig tröstete.“

„Wie kam das?“ fragte der Bibelträger.

„O,“ sagte die Mutter, „er hatte seine ganze Freude an einem kleinen Büchlein, das er immer bei sich hatte.“

Auf des Bibelträgers Wunsch zeigte man es ihm. Es war ein Exemplar eines Neuen Testaments, aus welchem jedoch die ersten 15 bis 20 Blätter herausgerissen waren, wahrscheinlich zu den genannten Sidibus. Auf der Innenseite des Umschlags aber standen die kurzen, aber eine ganze Geschichte in sich schließenden Worte:

„Empfangen zu Toulon (mit dem Datum), — verachtet — vernachlässigt — gelesen — geglaubt — und Heil darin gefunden!“

Der Ort und das Datum erinnerten den Bibelträger augenblicklich an den jungen Soldaten, der mit den Blättern seines Testaments seine Pfeife anzünden wollte. Der Herr hatte aber mit denselben sein Herz angezündet. Tränen des Dankes und der Freude drangen aus den Augen des Bibelträgers, und er dankte Gott für die Erhörnung seines damaligen Gebetes. —

## Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Niemand kann so arm sein, daß er nicht einem andern Armen ein Mosen reichen und Barmherzigkeit an ihm tun könnte. Die christliche Liebe ist allzeit reich und erfinderisch, es mangelt ihr nie an Mitteln. Wenn sie nichts anderes hat, holt sie dem Kranken einen Trunk frisches Wassers, oder geht aus und bittet für ihn bei andern, oder macht ihm sein Bette, oder bindet ihm in der Sonnenhitze einen Wedel von grünen Reisern und weht ihm damit ein kühles Lüftlein zu.

Eine arme Witwe, deren Kinder selber in teurer Zeit das Brot vor den Türen suchten, hatte eine Henne und nährte sie mit den Brocken, welche ihr und ihren Kindern übrig blieben. Aber nicht wenige von den Eiern, welche ihr das Huhn legte, kochte sie für einen kranken und verlassen Menschen in ihrer Nachbarschaft und brachte sie ihm bald abends und bald morgens auf einem kleinen Porzellanteller und legte Petersilienkraut herum, daß sie appetitlich ausfahen, als wären es Ostereier.

Ein frommer Mann hat gesagt: Hilf und gib gern, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr; und wenn du nicht hast, so habe den Trunk kaltes Wassers zur Hand, und dünke dich darum nicht weniger.

## üble Gewohnheiten im Hause Gottes.

Der Gottesdienst ist aus. Sieh das Bild der Eile, das sich deinen Blicken darbietet! Man meint im Tempel zu Jerusalem zu sein in dem Augenblick, als der Herr Jesus die Wechsler, Käufer und Verkäufer mit der Geißel hinaustrieb, so wälzt sich alles im dichten Knäuel dem Ausgang zu. Jeder möchte der erste sein, der das Weiße findet. Warum denn solche Eile? Kommt dir's wirklich auf zwei Minuten an? Man könnte es meinen. Frauen, die Kinder bei sich

haben, können nicht warten, bis der Segen erteilt iſt; ſie müſſen ſchon vorher anfangen, ſich fertig zu machen, wie wenn es gälte, auf der Station den Eiſenbahnzug ſchnell zu verlaſſen, ehe er weiterfährt. So kann man es denn ſehen, beſonders im Winter, wie während des Gebets und während des Segens die Tücher umgetan, die Röcke zugeknöpft, die Häuben gebunden werden und dergleichen mehr. Iſt das aber nicht eine üble Gewohnheit, die abgetan werden ſollte?

Biſt du auch einer von denen? Dann ändere deine Weiſe und eile und ſtürme nicht mehr ſo! Es muß ſonſt, wer dich ſieht, auf den Gedanken kommen, daß es dir in der Kirche gar nicht gefallen habe, und man wird dich ſchwerlich zu denen zählen, die mit David ſprechen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauſes und den Ort, da deine Ehre wohnt“, Pf. 26, 8. Denn wo man gern iſt, da ſucht man nicht ſo eilig wegzukommen. (Luth. Kirchenzeitung.)

### Das Gebet.

In einem Dorf war Feuer ausgebrochen. Nicht weit von dem brennenden Hauſe ſtand ein Häuslein, in welchem arme Leute mit ihren beiden Kindern wohnten. Die armen Leute retteten ihre wenigen Sachen und gingen dann mit ihren Kindern hinweg. Als die Flammen dem Häuschen nahe gekommen waren, kamen ſie wieder, und die Kinder ſchrieten: „Lieber Heiland, laß uns unſer Haus! Wir kriegen ja keins wieder, und der Winter kommt!“ Das Häuschen blieb unverfehrt. Es war, als ob ein Wind rings um dasſelbe her die Flammen von ihm wegtrieb. Der Heiland hatte das Gebet der Kinder erhört.

### Einführungen.

Im Auftrage des Herrn Präſes Spiering wurde Herr Paſtor Wilhelm Wojahn am 28. April in der St. Matthäus = Gemeinde zu Town of Beaver eingeführt.

Möge der treue Gott ſeine Arbeit mit reichem Segen krönen.  
Paulus W. Weber.

Adresse: The Rev. Wm. Wojahn, Coleman, Wis.

Im Auftrage des Herrn Präſes J. N. Baumann wurde von dem Unterzeichneten Herr Paſtor Ernst Behm in der Gemeinde zu Round City, So. Dak., am Sonntage Jubilate eingeführt.

M. Returakat.

Adresse: Rev. E. Behm, Round City, So. Dak.

Paſtor S. Probst, der den Beruf an unſere Anſtalt zu Watertown, Wis., angenommen hat, iſt am 3. April von mir in ſein Amt eingeführt worden. Gott ſegne ſeine Arbeit!

A. F. Ernst.

Adresse: Prof. S. Probst, College Park, R. W. C., Watertown, Wis.

### Konferenzanzeigen.

Die Miſſiſſippi Konferenz verſammelt ſich vom 21. bis 23. Mai bei Paſtor Bergmann in Town Norton. Abholungsort Lewiston. Brüder vom Oſten benutzen 8 A. M. Zug, vom Weſten 10 A. M. Zug. Eröffnung der Konferenz Dienſtag mittag. Gottesdienſt Mittwoch abend. Beichtredner: Lederer — Lorenz. Prediger: Sauer — Schöwe. Arbeiten. Bratke: Katecheſe. Taufe. Bergholz: Unerfüllte Weiſſagungen vom Weltende. Bergmann: Das Verhalten der Paſtoren untereinander nach dem 8. Gebot. Vollbrecht: Behandlung des neuen Synodalkatechiſmus. An- oder Abmeldung dringend erwünſcht. Die Brüder vom neuen Konferenz = Diſtrikt im ſüddiſtlichen Minneſota werden beſonders eingeladen ſich an der Konferenz zu beteiligen.  
Robt. E. Ave = Lalleman, Sekr.

Die Weſtliche Lehrerkonferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, am Freitag nach Himmelfahrt, den 10. Mai, zu Lewiston, Minn. Arbeiten. — Theoretische: 1. Teaching the Use of the Dictionary. — Manthey. 2. Punctuation. — Himmeler. 3. Das Ziel des deutſchen Sprachunterrichts. — Gawriſch. Praktische: 1. Chriſti Wiederkunft zum Gericht. — A. Stindt. 2. Kirchenlied. — Kelpo. 3. The three Departments in our National Government. — Brühſchhoff. 4. A Lesson in Geography, „Minneſota“. — Claſen. 5. Firſt Lesson in Decimal Fractions. — Frommholz. 6. Mehrzahlbildung der Hauptwörter. — Hippauf.  
J. F. Gawriſch, Sekr.

Die Öſtliche Konferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, am 21. und 22. Mai zu Root Creek. Arbeiten, neue: Gräber — ſynthetiſche Predigt, engliſch; alte: Anekte, Lange, Werner. Prediger: Werner (Wojahn). Beichtredner: Gieſchen (Burlholz, Sr.).

Man nehme am Dienſtagmorgen in Milwaukee die Mitchell = Holton Straßenbahn ſüdtlich bis zum Endpunkt, von dort wird man abgeholt, doch nicht nach 9:30 Uhr. Zeitige Anmeldung dringend erbeten.  
A. Werner, Sekr.

Die Wiſconſin und Chippewa Valley Konferenz verſammelt ſich, will's Gott, am 28. und 29. Mai in Medford, Wis. Arbeiten haben die Paſtoren Brandt, Returakat, Walther, Wagner.  
Anmelden, bitte! J. Carl Baſt, Sekr.

Alle Brüder der „Rosebud Country“ verſammeln ſich, D. v., am 14. und 15. Mai bei Herrn Paſtor Marzhausen in Miſſion, S. D., zwecks Gründung einer gemiſchten Konferenz. Montag iſt Feiertag. Über Winner reiſende Brüder mögen zuſehen, daß ſie mit Paſt. Baumann Fahrgelegenheit bekommen.

### Synodalverſammlungen.

Der Südöſt = Wiſconſin = Diſtrikt der Allgemeinen ev. = Luth. Synode von Wiſconſin, Minneſota, Michigan u. a. St. hält ſeine erſte Verſammlung vom 10. bis 16. Juli 1918 in der Gemeinde des Herrn Paſtor Chriſt. Siefer zu Burlington, Wis. Der Eröffnungsgottesdienſt iſt Mittwoch = Vormittag um 10 Uhr. Das Referat wird von Herrn Prof. A. Pieper geliefert werden. Die Angabe des Gegenſtandes und der Theſen wird ſpäter erfolgen. Die Herren Delegationen ſind gebeten, ihr Beglaubigungſchreiben gleich nach dem Eröffnungsgottesdienſt abzugeben. Die Amtsbrüder werden erſucht um Einſendung des Parochialberichtes. Anmeldungen zur Synode ſind zu richten an Herrn Paſtor Chr. Siefer, 495 Madison Str., Burlington, Wis., und zwar müſſen alle Anmeldungen eingelaufen ſein bis ſpäteſtens zum 15. Juni. Ferner möge man per Poſt = Karte anmelden und nur eine Anmeldung auf einer Karte.

Die Anmeldung zur Synode bezieht ſich nicht auf ein freies Quartier, ſondern wie jedes Jahr auf ein Quartier für ein entſprechendes Entgelt.  
Heinrich Gieſchen, Sekr.

### Anzeigen und Bekanntmachungen.

#### Synodal = Kalender.

Die Diſtrikte unſerer Allgemeinen Synode verſammeln ſich wie folgt:

- 1) Minneſota = Diſtrikt, 13. Juni.
- 2) Michigan = Diſtrikt, 19. Juni.
- 3) Weſt = Wiſconſin = Diſtrikt, 26. Juni.
- 4) Südöſt = Wiſconſin = Diſtrikt, 10. Juli.
- 5) Nord = Wiſconſin = Diſtrikt, 14. Auguſt.
- 6) Nebraska = Diſtrikt, 21. Auguſt.

G. E. Bergemann,  
Präſes der Allgemeinen Synode.

Die Sekretäre der einzelnen Diſtrikte werden freundlichſt erſucht, ihre Synodalanzeige rechtzeitig an die Redaktion des Gemeindeblattes einzufenden.

#### Bekanntmachung.

Die Verufe für Lehr- und Predigtamts = Kandidaten müſſen bis zum 1. Juni in Händen der Diſtriktpräſides ſein.

G. E. Bergemann, Präſes.

## Quittungen.

## Für Schuldentilgung.

Hauskollekte der Gemeinde des Herrn Pastor M. Schütze, Ellsworth, Minn.

Pastor M. Schütze \$5.00, Robert Wallmow \$25.00, Karl Hellwig \$25.00, Ernst Werner \$25.00, Otto Mackedanz \$25.00, Herm. Seefeld \$25.00, Frank Mattzfeld \$25.00, Rudolf Leverenz \$25.00, Karl Seefeld \$25.00, Chas. F. Smith \$25.00, Aug. Smith \$25.00, Otto Gömer \$10.00, Frank Gömer \$10.00, Albert Gömer \$10.00, Otto Henke \$10.00, Bernh. Hartwig \$10.00, Wilh. Hellwig \$10.00, Reinh. Karies \$15.00, Ed. Kuffow \$20.00, Wilh. Köster \$10.00, Karl Leverenz \$10.00, Witwe W. F. Leverenz \$5.00, Fritz Leverenz \$10.00, Otto Leverenz \$5.00, Fred. Leverenz \$5.00, Wilh. Luethens \$5.00, August Maahs \$20.00, Karl Maahs \$10.00, Joe Martens \$5.00, Witwe Louis Martens \$5.00, Karl Manthey \$10.00, Frau J. H. Mattzfeld \$5.00, Hein. Radtzing \$20.00, Karl Radtzing \$10.00, Wilh. Rohde \$5.00, Albert Smith \$15.00, Otto Smith \$15.00, Rob. Smith \$15.00, John Smith \$5.00, Gustav Tas \$5.00, Albert Ueder \$20.00, Herm. Wallmow \$15.00, Emil Werner \$15.00, Fred. Werder \$15.00, Albert Zepelin \$10.00. — Summa: \$620.00.

Nachtrag zur Kollekte der St. Johannes-Gemeinde zu Frontenac: Persönlicher Beitrag von Pastor W. Schaller \$10.00. R. Siegler.

## Aus dem Minnesota = Distrikt.

Belle Plaine: St. James \$18.16, Oshkosh \$2.50, Gutchinson, Schullinder: Leopold Steinke 10c, Mrs. John H. Bechtel 20c, Clarence Tevs 25c, Freddie Tevs 25c, Carl W. Enald 10c, Walter Ditterhöft 25c, Mrs. Minnie Heller \$1.00, Frank Spieringer 15c, Henry Radtzing 25c, Erna Niemo 10c, Müller 25c, Mrs. John Kun 17c, Mrs. W. J. Loef 5c, Harry Schulz 5c, Harry Schulz 25c, Florence Timm 5c, Lena Neben 10c, Lena Schmidt 25c, Herman Stoof, Hanna Albrecht, Lena Hoff, Vilh. Basemann je 10c, E. D. Tevs 25c, Otto E. Marquardt 25c, Weislow 20c, Klavitter 10c, Arnold Eggert \$1.00, Fred. Basemann 10c, zus. \$6.12, Olivia \$18.35.

Jubiläumsfonds: St. Paul, Dreifaltigkeits-Gem., McBrandjen \$10.00, Nobine, Emma Papenfuß \$5.00, N. N. \$1.75, Pelican Lake, von: Reinhold Schmidt \$15.00, Mrs. G. C. D. Ordorff, Herm. Marschel, Aug. Liefert, Past. C. F. Schrader je \$10.00, Wm. Schmidt, A. F. Frank, Wm. Wagner, Jul. Becker, Frank Ordorff, Herm. Sahnte, Fr. Becker, Carl F. Frank, Joh. Höhl, E. Kubalstky, Alb. Vergin, Wm. Raubke, Alb. Gutnecht, Geo. Seeger, Mrs. Mary Brusta, Theo. Keisler, Ed. Kobbé, Hy. D. Ordorff, Hy. Greehling, Adolph Boese, Gust. Schubert, Robert Marschel, Hy. Schmidt, Gust. Schimmel je \$5.00, Wm. Kobbé \$4.00, Carl Elfe, Wm. Seeger, Carl Weese, Oscar Kur, Wm. Marschel, Hy. Höhl je \$3.00, Herm. Greehling, Gottl. Klatt je \$2.50, Louis Sahnte, Gust. Frank, Wm. Block, Aug. Greehling, Otto Dennin, Herm. Boese, Wm. Weese, Wm. Borchardt, Alb. Hiedler, Hy. Dorf, Herm. Ernst, Rob. Biegert, Wm. Schimmel je \$2.00, Mrs. Marie Böthling \$1.00, Alb. Westphal \$1.50, Aug. Brusta \$1.25, Wm. Frank, N. Vergin, Carl Schubert, Wm. Vergin, Wm. Kur, Herm. Becker, Paul Zibloff, Wm. Awe, Frank Georges je \$1.00, zus. \$240.75, Baytown \$25.00, C. Sander \$2.00.

Kinderfreundgesellschaft: Jordan, F. W. Jurgens \$1.00, W. E. Frey \$1.00, Zumbrota, John Lohmann \$1.00, Gutchinson, Ed. Scheele \$10.00, Schullinder: Elvora Zinter 10c, Otto E. Marquardt 25c, L. Steufe 10c, Mrs. John Kuntze 25c, Frieda Lüdtke 25c, Delbert Miller 50c, Ella Rebehn 20c, Herman Stoof 10c, Hanna Albrecht 10c, Henry Razun 25c, E. D. Tevs 20c, Lena Hoff 10c, Erna Niemo 10c, Florence Timm 5c, Gretchen Zerks 5c, Mrs. Wm. Tevs 25c, Mildred, Idella und Paul Zinter 15c, Edwin Ditterhöft 10c, Mrs. G. F. Bock 10c, Donald Schulz 5c, Henry Lüdtke 25c, Mrs. W. J. Loef 5c, Leida Keller 25c, Edward Bechtel 25c, Franz Radtzing 10c, Lue Steinke 10c, Weislow 20c, Klavitter 10c, Anna Albrecht 25c, Wilhelmine Albrecht 25c, Olga Lüdtke 15c, J. A. Meinke 50c, Minnie Lüdtke 25c, zus. \$5.95, Danube \$5.95, Grover, S. D., J. E. Fürstenau \$5.00.

Indianermission: Grover, S. D., G. Lufen \$1.00, Gutchinson, Ed. Scheele \$20.00, Schullinder: Edward Radtzing 10c, Otto E. Marquardt 25c, Frieda Lüdtke 25c, Florence Timm 5c, W. F. Lüdtke 25c, Albina Radtzing 10c, Hanna Albrecht 10c, Müller 50c, Herbert Meinke 25c, L. A. Niemo 25c, Mrs. W. J. Loef 5c, Mrs. J. Meinke, Donald Schulz, Martin Lüdtke je 25c, Mrs. Henry Eggert 10c, Weislow 20c, Klavitter 10c, Laura Basemann 25c, Carl W. Enald 10c, Lena Hoff 10c, Edna Hanke 25c, Wm. Tevs 25c, Mr. Gust. Kurth 50c, Fred. Kurth 25c, Gretchen

Zerks 5c, E. D. Tevs 20c, Erna Niemo 5c, Frank A. G. Schmelting 10c, Miss Minnie Bunte 50c, Elsie Bacon 5c, Mr. Henry Robin 25c, Henry Frietze 25c, zus. \$6.45, Danube, Mittagstisch \$2.25.

Negermission: New Prague \$50.00, Gutchinson, Ed. Scheele \$10.00.

Schuldentilgung: Jordan \$5.50, North St. Paul \$35.00, Red Wing \$1081.50.

Notes Kreuz: St. Clair, Frauenverein \$25.00.

Reisepredigt: New Prague \$25.00, Oshkosh \$11.00, Grover, S. D. \$20.00, Gutchinson \$36.02, Zealand \$15.00, Ellsworth \$10.75.

Synodalberichte: St. Clair \$4.80, Emmett \$8.00, Flora \$2.85, Walnut Grove \$1.10, Pelican Lake \$14.20, Nobine \$10.50.

Synodalkasse: Danube \$7.68, Wellington \$12.50, Pine Island \$13.00, Oronoco \$3.50, Zealand, N. D. \$15.00.

Verschiedenes: Red Wing für Syrier und Armenier \$20.00 von St. John's Hosp. Alumna, New Prague, Mrs. Naumann, House \$15.00, New Ulm, Ford Car \$14.00, Gibbon, Ford Car \$19.30.

Witwen und Waisen: Valaton \$16.07, Frontenac \$5.00, Nobine \$11.30, New Prague \$5.00, Dempster, S. D. \$3.63, Zealand, N. D. \$9.00.

A. G. Gerber, Kassierer.

## Aus dem West = Wisconsin = Distrikt.

## Für den Monat März.

Pastoren: L. Vaganz, St. Johannes-Gem., Ridgeville: Jubiläumsfonds \$2.00, Julius Bergholz, St. Pauls-Gem., Onalaska, bei der Silberhochzeit von Herrn u. Frau F. Miller: Seminar, arme Studenten \$3.00, Northwestern College, arme Studenten \$2.00, Martin Luther College, arme Studenten \$1.25, Saginaw College, arme Studenten \$1.00, Armee u. Flotte von N. N. 50c; Immanuel-Gem., N. La Crosse: Jubiläumsfonds \$3.40, Armee und Flotte \$4.00. J. B. Bernthal, St. Pauls-Gem., Ironia: Wm. Buß für Armee und Flotte \$3.00; Sonntag Lätare: Armee-Kaplane \$65.32. G. Brandt, St. Johannes-Gem., Neillsville: A. Kroll für Armee und Flotte \$1.00. Karl Brickmann, Pions-Gem., Eau Claire, Koll. am 25. Dez. 1917: Indianermiss. \$4.90; Immanuel-Gem., Plum City, Koll. am 24. Dez. 1917: Reich Gottes \$15.50. M. Busak, Pions-Gem., Auburn, Koll. im Febr.: Synodalberichte \$2.75; St. Pauls-Gem., Brush Prairie, Koll. im Febr.: Synodalberichte \$5.83; St. Pauls-Gem., Tilden, Koll. im Febr.: Synodalberichte \$2.52; Ev. = Luth. Gem., Eagleton, Koll. im Febr.: Synodalberichte \$7.75; von Frau F. Ragenkopf für Witwenkasse \$10.00. Edw. C. Friedrich, St. Peters-Gem., Helenville: Reich Gottes \$1.00 von N. N., Indianermission \$5.00 von Sig. Thoma, Reisepredigt \$5.00 von Sig. Thoma, Kinderfreundgesellschaft \$5.00 von Sig. Thoma. J. Freund, St. Pauls-Gem., North Freedom, Passionskoll.: Armee-Kaplane \$6.74, Ref.-Jubiläumsfonds von August Guse, Otto Dahlke, Cäsar Schentat je \$1.00. J. G. Gläfer, St. Pauls-Gem., Tomah, Hauskoll., 4. Sendung: für Jubiläumsfonds von Albert Kirst, Amanda Lüd je \$5.00, N. Zühlke \$4.00, Ernst Erdmann \$3.00, J. Dams, Ch. Froh, A. Lüdke, N. Mesner, L. Zellner je \$2.00, Paul Zühlke, Fr. Lüd, N. Koopmann, Mrs. Johd. N. Liebke, A. Schröder, N. Garamenz je \$1.00, zus. \$34.00, Armee und Flotte von Fr. Amanda Lüd \$3.00. G. W. Herwig, St. Johannes-Gem., Lewis-ton, Minn.: Armee und Flotte \$119.05, Jubiläumsfonds \$3.00. M. J. Hillemann, St. Andreas-Gem., Goodrich, Koll. am 17. März: Synodalberichte \$1.42; Pions-Gem., Koll. am 24. Febr.: Synodalberichte \$7.00, Jubiläumsfest 70c. J. Klingmann, Mar-tus-Gem., Watertown: Jubiläumsfonds \$10.00; Armee und Flotte: Aug. Dreuzmann \$2.00, F. Kullow 25c, G. Niedemann, Th. Wahl, Ella Wahl, Mrs. C. Wahl, Mrs. F. Ruffahl, Mrs. F. Wiefenicht, Prof. E. Wendland je \$1.00. D. S. Koch, Pions-Gem., Columbus, Teil der Sonntagkoll.: Synodalkasse \$9.48, Synodalberichte \$15.00. J. J. Meyer, Gnaden-Gem., Town Main: Armee und Flotte \$60.00. John Meyer, St. Pauls-Gem., Oconomowoc, Sonntag Oculi: Reich Gottes \$29.00. J. Mittelstädt, St. Pauls-Gem., Wonevoo, Passionskoll.: Synodal-berichte \$16.75; St. Pauls-Gem., Hillsboro, Passionskoll.: Syno-dalberichte \$4.45; St. Pauls-Gem., Wonevoo: von Schullindern für Anstalt für Schwachsinrige \$6.40. Paul Monhardt, Gales-ville Gemeinde, Sonntagkoll.: Synodalberichte 50c; St. Pauls-Gem., Whitehall, Palmsonntagskoll.: Reisepredigt \$13.31, Armee und Flotte \$6.00. Aug. Pameim, Church of Our Redeemer, Rock Creek: Armee und Flotte \$25.00; St. Johannes-Gem., Cen-turia: Armee-Kaplane \$43.00. W. E. Pantow, Friesland, von Pastor und Frau W. S. Pantow für Soldatenmission \$15.00. A. Sauer, St. Martins-Gem., Winona, Minn., Koll. am 25. Febr.:

Kapläne \$716.65. Chr. Sauer, Juneau, persönlicher Beitrag für Northwestern College \$5.00, Kinderfreundgesellschaft \$3.00; Ref.=Jubiläumsfonds von W. Lübbe \$5.00, Ubele Hilgendorf \$1.00. H. Siegler, Watertown, persönlicher Beitrag: Armees=Kapläne \$5.00. F. Stern, Trinity Luth. Church, Watertown: Kirchbaufonds \$5.00. Max Taras, St. Johannes=Gem., Merrimack, Sault Co.: Ref.=Jubiläumskoll. \$6.80; St. Pauls=Gem., Caledonia, Columbia Co.: Ref.=Jubiläumskoll. \$16.60. G. M. Thuron, Grand Rapids: Albert Miller für Kinderfreundgesellschaft \$2.00. C. F. W. Voges, Burr Oak, Silberne Hochzeit von C. Lösch u. Frau für Wittentasse \$5.38; Melrose: Schuldentilgungskasse \$10.00. Jul. Wagner, St. Johannes=Gem., Oak Creek: Armees und Flotte \$20.00.

Zusammenstellung.

Reich Gottes	\$ 54.98
Synodalberichte	63.97
Schuldentilgung	10.00
Seminar, arme Studenten	3.00
Northwestern College	5.00
Northwestern College, arme Studenten	2.00
Martin Luther College, arme Studenten	1.25
Saginaw, arme Studenten	1.00
Indianermission	9.90
Reisepredigt	18.31
Wittentasse, Kollekten	15.38
Anstalt für Schwachsinige	6.40
Kinderfreundgesellschaft	11.00
Armees und Flotte	1130.73
Reformations=Jubiläumsfonds	95.50

\$1428.42

J. W. Gamm, Kassierer.

Aus dem Südost=Wisconsin=Distrikt.

Pastoren: Aug. C. Bendler, St. Matth.=Gem. Milw., Osterkoll.: Wittentasse \$142.00, pers. Beitrag \$5.00; Koll.: Armees=Kapläne \$182.60; zus. \$329.60. F. J. Bliedernicht, Dreieinigkeits=Gem., Gutsburg, für Armees=Kapläne von Albert Bente \$5.00. C. Dürr, St. Joh.=Gem. Lannon, Osterkoll.: Allg. Anstalten \$4.68; Koll. für Jubiläumsfonds (nachtr.) 60c; für Indianermission von B. Gatzrau 5c, B. Schmolle, A. Schmolle, W. Mathias, J. Struck, W. Schmidt, E. Joeds je 10c, M. u. Hel. Trampe je 12c, Erna u. Esther Wagner je 15c, Fr. u. Leo. u. Grete Joeds je 25c, Summa \$1.94; zus. \$7.22. F. Koch, Trin.=Gem. Caledonia, Osterkoll.: Arme Studenten (Northw. College) \$24.25; Koll.: Armees=Kapläne \$39.00; zus. \$63.25. F. Kupfer, Gulgatha=Gem. Milw., Koll.: Northw. College \$11.25, Stadtmiff. \$9.00, Armees=Kapläne \$95.00, für Reisepredigt von Carl Maier \$2.00; zus. \$117.25. C. A. Lederer, Dreieinigkeits=Gem. Saline, von Geo. Hertler für arme Studenten in Saginaw, Wauwatosa und Watertown je \$5.00, von Rud. Groß für Ref.=Jubiläumsfonds \$5.00; zus. \$20.00. D. B. Rommenjen, Zions=Gem., So. Milw., Osterkoll.: Northw. College \$18.60, Armees=Kapläne \$1.00; zus. \$19.60. Wm. Rommenjen, Bethanien=Gem. Hustisford, Koll.: Armees=Kapläne \$74.54. L. Rader, St. Joh.=Gem. Milwaukee, Koll.: Synodalberichte \$3.80. G. Schöwe, St. Pauls=Gem. Lehigh Corners, Koll.: Armees=Kapläne von Emil Belz \$5.00; Karl Schüring, Sam. Baas, Witwe Vuhbrandt je \$3.00; Hein. Posbrig, Pastor G. Schöwe, A. Siefert, Ernst Baas, Frau D. Schuet, Ernst Radwig, Julius Baas, Aug. Keller, W. Kühle, W. Radwig, F. Bluhm, L. Bellmann je \$2.00; F. Lindemann, F. Stober, G. Gützkow, Ida. Schuet, Joh. Barten, S. Jafobi, F. Lumpy, A. Kurth Sen., Elisabeth Kurth, Aug. Weisfuß, G. Albrecht, F. Nebensdorf, D. Wollmann, S. Garbe, Frau W. Wollmann, Karl Reich, Eduard Holz je \$1.00; zus. \$55.00. Emil Schulz, Mount Lebanon Kapelle Milw., Osterkoll.: Kirchbaufonds \$3.49. A. C. Stock, St. Pauls=Gem. Neosha, Koll.: Armees=Kapläne \$11.00. A. B. Tacke, Rehoboth=Gem. Milw. für Indianermission von Fr. L. Schönwetter, Fr. Henrietta Wesel, Fr. Jul. Wesel je \$1.00; Fr. Wm. Beckhard, Fr. Hein. Denz je 50c; Fr. S. Berndt, Fr. S. Peters, Fr. Wm. Gräbert je 25c; Fr. C. Lutz, Fr. A. Hausmann je 15c; Summa \$5.30; — für Kinderfreundgesellschaft von Fr. Lewis Schönwetter 50c; — für Armees=Kapläne von L. Schönwetter \$5.00; Fr. E. Riefow \$2.00; C. Gräbert, Wm. Gräbert, R. Dühring, A. Hausmann, Jul. Wesel, Fr. S. Berndt je \$1.00; Summa \$13.00; zus. \$18.80. Th. Volkert, Erste Ev.=Luth. Gem. Racine, vom Missionsverein für Anstalt für Schwachsinige \$20.25; Osterkoll.: für die Studenten Ed. Lehman und Walter Schmidt (Watertown) je \$23.99, arme Studenten (Martin Luther College) \$47.98, Kirchbaufonds \$47.99, Wittentasse pers. Beitrag \$5.00, Summa \$143.95; zus. \$169.20. A. S. J. Werner, Christus=Gem. Pewaukee, Osterkoll. (nachtr.): Northwestern

College \$1.00. S. Wolter, St. Pauls=Gem. T. Lomira, Koll.: Armees=Kapläne \$14.56; von Theo. Zedler für Armees=Kapläne 50c; Osterkoll.: Northwestern College \$14.37; zus. \$29.43.

Synodalberichte	\$ 3.80
Allgemeine Anstalten	4.68
Arme Studenten (Wauwatosa)	5.00
Northwestern College	45.22
Arme Studenten (Northwestern College)	77.23
Arme Studenten (Martin Luther College)	47.98
Arme Studenten (Saginaw)	5.00
Indianermission	7.24
Reisepredigt	2.00
Kirchbaufonds	51.48
Wittentasse, Kollekten	142.00
Wittentasse, persönliche Beiträge	10.00
Anstalt für Schwachsinige	20.25
Kinderfreundgesellschaft	.50
Stadtmiffion	9.00
Reformations=Jubiläumsfonds	5.60
Armees=Kapläne	491.20

\$928.18

Quittiert am 29. April 1918.

Chas. E. Werner, Kassierer.

Quittung und Dank.

Dank.

Den lieben Brüdern und Freunden, die uns in unserer schweren Heimfuchung, durch den Tod unseres einzigen Sohnes Hans verursacht, jodiel Liebe und Teilnahme erwiesen haben, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

G. E. Bergemann und Familie.

Für die herzliche Teilnahme, die mir bei dem Ableben meines lieben Gatten, P. Heinrich Ohde, von Freunden und lieben Christen in so reichem Maße erwiesen worden ist, spricht hiermit ihren herzlichsten Dank aus Bertha Ohde, Witwe.

Für die Lutherische Hochschule habe ich von der Trinitatis=Gemeinde zu Caledonia, Wis., durch Herrn Pastor F. Koch folgende Gaben erhalten, für die ich herzlichen Dank sage:

Von S. A. und J. Berg zusammen \$1.50; Fried., Alb., Car., Laur. u. Rud. Pröber zus. \$1.25; Frau Witwe Berg, Aug. Koch, F. Koch, F. Lüneburg je \$1.00; Ed. Berg 55c; Alb. Becker, L. Pröber, Ed. Meißner, Fr. Schmidt, Gar. Jacob Jr. je 50c; Leona Wolter 25c; Fr. Fiedler \$3.00; Summa: \$13.05. — Gust. Berg 1 Bushel Kraut, Kartoffeln, gelbe Rüben; Rud. Meißner 1 Sad Mehl, Gurken, Kraut; Leo Zindars Zwiebeln; Wm. Vollmer 2 Bu. Kartoffeln; Ed. Berg 1 Bu. Kartoffeln und Kraut.

F. Upplegger.

Für Anschaffung von Fords für die Indianermission: Pastoren Herbert Schaller \$1.25; Heinr. Gieschen \$3.00, S. Spiering 64c; Summa \$4.89. C. Dowidat.

Für den Haushalt in unserem Lehrerseminar erhielten wir von dem Frauenverein der Gemeinde in Hazel, So. Dak., eine Kiste Eier.

Gott vergelte es allen, die zu der Gabe beigetragen haben.

E. R. Bliedernicht.

New Ulm, Minn., den 27. April 1918.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Northwestern Publishing House,  
263 Bierte Straße, Milwaukee, Wis.

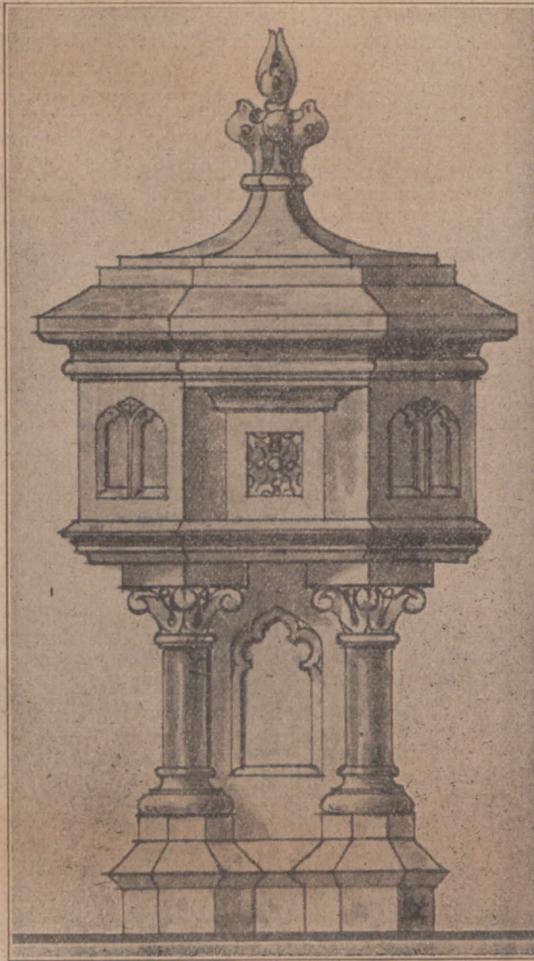
Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. S. Bergmann,  
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

The "Gemeindeblatt" is published bi-weekly. Subscription Price \$1.00 per year, by mail in Milwaukee \$1.25.

Northwestern Publishing House,  
263 Fourth Street, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.



Altäre, Kanzeln,  
Lesepulte,  
Kirchenbänke,  
Taufsteine, Statuen,  
Liedertafeln,  
Kollektenteller,  
sowie Altargemälde,

sind durch uns zu den  
niedrigsten Preisen  
zu beziehen.

Wir bauen nach Originalzeichnung und garantieren tadellose Ausführung jeder Bestellung, ebenso machen wir Kostenanschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Für die neue Kirche in Bonduel, Wis., Pastor Martin Mueller, lieferten wir Altar, Kanzel, Liedertafeln und Bänke; sowie auch für die neue Ev.-Luth. St. Pauls-Kirche in Oconomowoc, Wis., Pastor Joh. Meyer, Altar, Kanzel, Taufstein und Liedertafeln nach besonderen Entwürfen.

### POCKET COMMUNION SERVICE.

A new Service for the Pastor to carry for Private Communion in the homes and visiting the sick. The design is a copy of the finest sterling service, made of best Quadruple Silver plate on fine white metal.

The whole Service is compactly packed in a lined and padded case which is lighter and smaller than an ordinary book.

#### Improved Features.

Telescope Case. Light Weight. No Hinges to Break.  
No Clasp to Catch and Tear the Pocket. Convenient Book-shape.  
Size of case 4 x 6½ inches.

The exquisite design and the improved features of the case make this an especially beautiful and serviceable Communion Set. Price \$6.00 postpaid.



## NORTHWESTERN PUBL. HOUSE

Wisconsin Synodal Buchhandlung

263 Fourth Street,

- - - - -

Milwaukee, Wisconsin